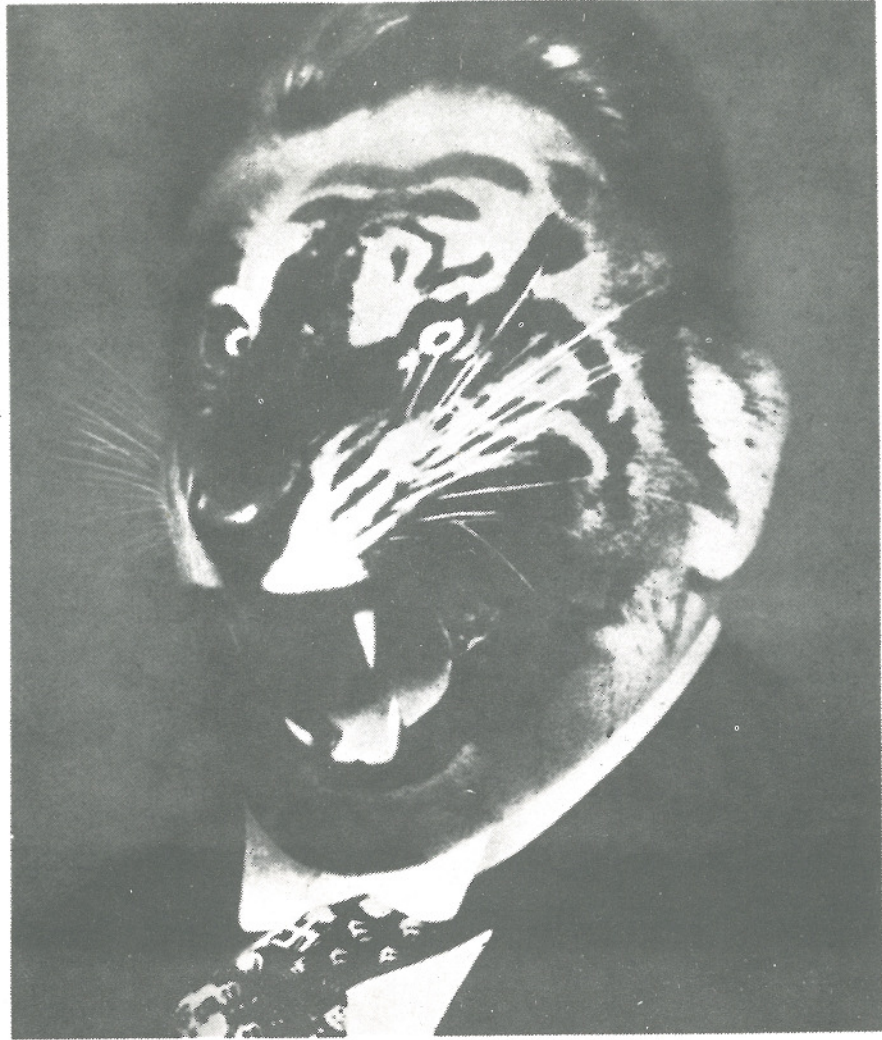


John Heartfield, „Gut gebrüllt, Tiger“



Die Gestaltung dieser Seite ermöglichte

Fd. BATTENFELD

In eigener Sache

„Die von der Berufsschule sind doch alle zu doof, die können doch nichts vernünftiges schreiben!“

„Die Berufsschüler haben doch gar keine Verbindung zur Schule mehr, was sollen die denn schreiben“

Diese und ähnliche Worte hört man oft, und auch wir hörten sie, als wir uns entschlossen, Berufs- und Handelsschüler an dieser Nummer mitarbeiten zu lassen.

Reaktionen dieser Art konnten uns jedoch in unserem Vorhaben nur bestärken, denn sie beweisen, was wir zunächst nur vermutet hatten: Elitedenken und Standesdünkel auf beiden Schulen, Ressentiments hier und Arroganz dort lassen jede vernünftige Diskussion im Keim ersticken.

Das vierte Volksschuljahr scheidet die Wege des Akademikers und des Arbeiters. Während Ihrer weiteren Schulzeit zerfallen in der Volksschule angeknüpfte Freundschaften und Bindungen, neue Kontakte kommen nicht mehr zustande.

Aus Mangel an Information über „die anderen“ entstehen Vorurteile und Neid, von Soziologen schon lange als Ursache fast aller sozialer Spannungen erkannt und bekämpft.

Wir finden, es wird endlich Zeit, durch gemeinschaftliche Projekte schon in der Jugend das Entstehen und Auseinanderleben verschiedener sozialer Schichten zu verhindern.

Wir geben zu - wir haben auch pragmatische Gründe für unser Vorhaben. Wir wollen unser Vertriebsgebiet erweitern, unsere Auflage steigern, „Schwarz auf Weiß“ für Drucker und Inserenten attraktiver machen, die Verantwortlichkeit unserer Redakteure erhöhen, unsere Zeitung durch lebensnahe Beiträge von Berufs- und Handelsschülern interessanter gestalten, das Blickfeld unserer Leser erweitern.

Wir wollen keine Mammutorganisation und keine Mammutzeitung, keine neuen beratenden Lehrer, keine paritätische Besetzung unserer Redaktion aus allen weiterführenden Schulen Gummersbach: denn wir wollen arbeitsfähig bleiben. Wir wollen aber neue Leser und neue Mitarbeiter gewinnen; sie haben gleiche Interessen wie wir. Auch sie interessieren sich für Sport, Politik, Schulreform und Bücher. Aber sie haben oft eine andere Perspektive als wir - konkreter, wirklichkeitsbezogener; das wird uns reicher und offener machen.

Was ändert sich am Gesicht unserer Zeitung? Nichts. Wir werden wie bisher kritische, informative und unterhaltende Beiträge veröffentlichen, unsere Zeitung graphisch gestalten und auflockern. Vergleicht diese Nummer mit den früheren; schreibt uns, was Euch mißfällt.

Schreibt uns auch, was Ihr von der Mitarbeit Eurer Altersgenossen von anderen Schultypen haltet! Bedenkt dabei, daß wir in einer Zeit des Zusammenschlusses (s. Gesamtschule) und der sozialen Mobilität leben.

— die Redaktion —

18. Jahrgang - juni 69

CHEFREDAKTEURE:

ursula blass -bl-
michael rönisch

ANZEIGENVERWALTUNG:

michael rönisch

DRUCK:

gronenberg gummersbach

MITARBEITER:

oberstufenredaktion:

ursei becker
hartmut einicke
ralf selbach -rs-

unterstufenredaktion:

manfred voß

AUFLAGE:

3000

EINZELPREIS:

DM -,50

JAHRESABONNEMENT:

DM 3,50 (incl.porto)

KONTEN:

städt. sparkasse gummersbach
nr. 94336

postscheckkonto köln 198823

ANSCHRIFT DER REDAKTION:

5270 gummersbach
postfach 1963

HERAUSGEBER: (verantwortlich):

die chefredakteure

Schwarz

auf

Weiß

OTTO *Trackenpohl*
EISENWAREN-GROSSHANDLUNG · HAUSHALTWAREN · PORZELAN · GLAS

527 GUMMERSBACH

Kaiserstraße 21

Fernsprecher (02261) 2478 · Postfach 1329



SCHULE

- 3 In eigener Sache
- 14 Spielschar
- 16 Sexwirbel um Schülerzeitung
- 30 Baubeginn - Koedukation
- 44 Schülerversammlung
- 50 Aktuelles
- 52 Abschiedsgrüsse für Frau Dr. Schmidt

INTERVIEWS

- 6 Klaus und Jochen Brand
- 10 Conny Froboess
- 26 Frantisek Nepovim
- 48 St.Ass. Kobwig

POLITIK

- 22 Ho Tsch-minh
- 32 Die Wiener Library
- 36 Studenten!!!

REISEN

- 20 What's on in London
- 28 Faszination in Licht und Gold
- 42 Moskau- Leningrad

UNTERSTUFE

- 59 Ein Fall für Inspektor Friday
- 62 Die neue Kreisbücherei
- 64 Verflixtes Vieh

Aus dem Inhalt :

In diesem Heft beginnt eine Serie über unsere VfL- Handballstars. Wie sie zum Handball kamen, wie sie groß wurden, wie sie trainierten, verraten Euch Klaus und Jochen Brand auf
- Seite 6 -



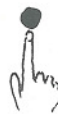
Conny Froboess schauspielerte in Gummersbach. Was sie über das oberbergische Publikum und über das Musical "Hair" denkt, auf
- Seite 10 -

Eine Wiesbadener Schülerzeitung ritt auf der Sexwelle. Welch "unerhörte Hexenjagd" Eltern, Lehrer, Politiker, Journalisten gegen das "Sexheft" entfachten auf
- Seite 16 -



Unsere Serie "Rote Idole" behandelt diesmal Ho Tsch-minh. Die abenteuerliche Story von Onkel Hos Leben und Wirken auf
- Seite 22 -

Ob tschechische Mädchen die Pille nehmen, wie CSSR- Jungmannen über die Wehrpflicht und Deutschland denken, sagte uns Frantisek Nepovim, ein tschechischer Pfarrer.
- Seite 26 -



In der Nationalbank von Los Angeles wurde eingebrochen. Im Tresor fehlten eine halbe Million Dollar. Wie Inspektor Friday den Fall löste auf
- Seite 59 -

Die Mini-Russischklasse der Ollg (MG) war in Moskau un Leningrad. Was sie sah und erlebte auf
- Seite 42 -





Photo Steickmann

Klaus Brand,
VFL-Mannschaftskapitän, 27 Lehrer, Spitzname
Cherry, 20 mal Mitglied der Studentennational-
mannschaft, Hobbies: Sport und Lesen.

Jochen Brand,

25, Berufsziel: Finanzinspektor, 14 mal in der
A-, 11 mal in der B- Nationalmannschaft aufge-
stellt, Hobbies: Skilaufen, Tennis, „ein wenig“
Politik.

UNSERE VFL - STARS

*Interview mit den
BRAND - Brothers*

Frage:

Seit welchem Alter spielen Sie Handball?

Klaus:

Seit dem 8. Lebensjahr

Jochen:

Mit 7 Jahren habe ich Turnen beim VFL
angefangen und begann denn auch Hand-
ball zu spielen.

Frage:

Wie kamen Sie zum Handball?

Jochen:

Unser Vater spielte bereits 25 Jahre lang in der 1. Mannschaft des VFL Gummersbach.

Frage:

Hatten Sie ein Vorbild ?

Jochen:

Außer unserem Vater natürlich später Rolf Jäger. Er war der beste Mann in Gummersbach, an dem sich hier wohl jeder aufgerichtet hat.

Frage:

Welches waren Ihre ersten Erfolge auf dem Handballfeld?

Klaus:

1957 - ich war damals 15 Jahre alt - wurden wir Westdeutscher Jugendmeister im Feldhandball. Mit 20 Jahren wurde ich Deutscher Hochschulmeister mit der Uni Köln. Das war meinerster größerer Erfolg als Handballspieler.

Jochen:

Unter anderem der Bannersieg im Jahre 1960 in der Radrennbahn in Köln gegen Helmh. Essen und anschließend der Sieg um die westdeutsche Meisterschaft gegen Gymnasium Lüdenscheid im August Thyssen Stadion in Hamborn. Mit 18 Jahren bestritt ich mein erstes B-Länderspiel in Weinheim gegen die Schweiz. Obwohl es mir nicht gelang, ein Tor zum Sieg beizutragen, erinnere ich mich besonders oft an dieses Spiel.

Frage:

Welche Voraussetzungen brachten Sie mit für den Handball?

Jochen:

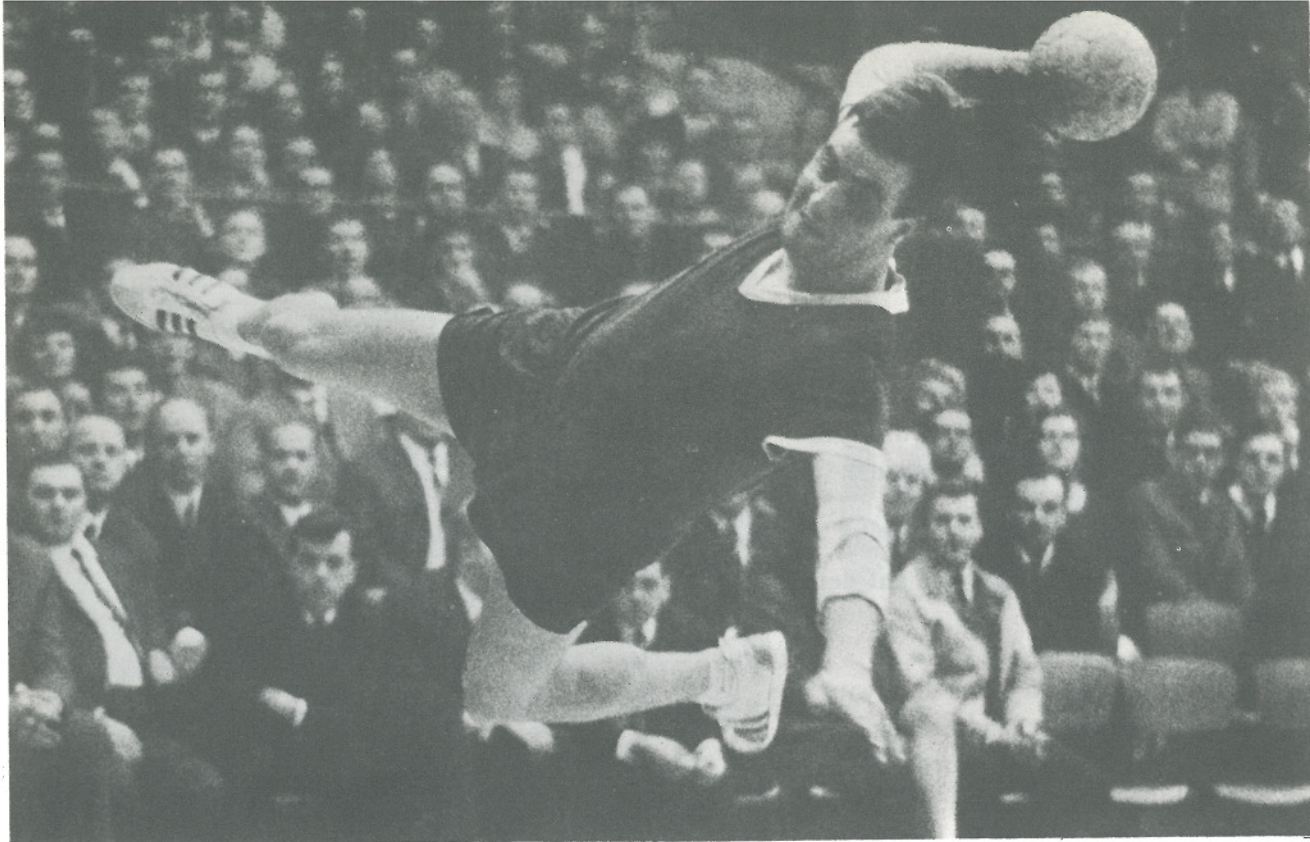
Wir sind beide 1,90 groß. Ich selber war ein guter Leichtathlet: Weitsprung - 6,20m, 100 m - 11,6; Hochsprung - 1,65; Handballweitwurf - 46 m

Klaus:

Eine gute Balltechnik und Spielübersicht.



Klaus Braud bei einer Abwehrparade



J
O
C
H
E
N

B
R
A
N
D

Frage:

Wie trainierten Sie als Junge, um Ihre Wurfkraft, Technik, Schnelligkeit oder Kondition zu steigern?

Klaus:

Ich habe fast täglich Sport getrieben, besonders Ballspiele.

Jochen:

Als Junge habe ich kein spezielles Training durchgeführt. Ich habe lediglich am Fußball- und Handballtraining des VFL Gummersbach und des GG je einmal wöchentlich teilgenommen; also insgesamt 4 Trainingstage in der Woche.

Frage:

Haben Sie damals auch noch andere Sportarten betrieben? Und mit welchem Erfolg?

Jochen:

Im Skilaufen wurde ich einmal Bezirksmeister und einmal zehnter bei der Westdeutschen Jugendmeisterschaft.

Klaus:

Fußball, Tennis, Tischtennis, Skilaufen, aber nur als Hobby.

Frage:

Wann wurden Sie zum erstenmal in der 1. Mannschaft des VFL aufgestellt?

1959, mit 18 Jahren. Mein Bruder 1962;
also ebenfalls mit 18.

Frage:

Was machen Sie heute, um topfit zu bleiben?

Klaus:

Ich trainiere 2 mal in der Woche. Da wir oft mehrmals in der Woche spielen, erübrigt sich ein weiteres Training.

Jochen:

Durch die Spiele in der Feld- und Hallensaison sind fast alle Wochenenden mit Spielen ausgefüllt. Zum anderen werden einige Spieler von uns meist zu Trainingslehrgängen und Länderspielen der deutschen Hallenhandballnationalmannschaft eingeladen.

Frage:

Was meinen Sie: Wird man als guter Handballer geboren oder kann man es durch

Trainingsfleiß, Freude an der Sache und technischer Perfektion werden?

Jochen:

Die Veranlagung ist natürlich ein entscheidender Faktor. Jedoch glaube ich, daß die Umgebung, in der man aufwächst wesentlich zur Entwicklung zum guten Handballer beiträgt.

Klaus:

Technische Perfektion im Handballspiel kann man nur erlangen, wenn man eine gewisse Veranlagung für das Ballspiel hat und intensiv trainiert.

Wir danken Klaus und Jochen Brand für dieses Gespräch und wünschen viel Erfolg für die laufende Saison.

*



MASCHINENSCHREIBEN - KURZSCHRIFT

Empfiehl es sich, Stenografie zu lernen?

JA

wenn Sie 3/4 der Zeit, die Sie jetzt für langschriftliche Notizen und Entwürfe aufwenden, sparen wollen (gilt auch für die Redaktion dieser Zeitschrift)

Kurzschrift, die Notizschrift für den geistig Tätigen
Lehrgänge beginnen an jedem Quartalsanfang.

FACHSCHULE HEBERLE - Kurzschrift - Maschinenschreiben - Bürotechnik
527 Gummersbach, Hindenburgstraße 17 (City-Passage), Telefon 22 15

Interview mit Conny Froboess anlässlich Ihrer ersten Theatertournee. Sie gastierte mit der Komödie „Die Eule und das Kätzchen“ von Wilton Manhoff am 19. und 20.2 in Gummersbach. Aufgenommen wurde das Interview am 20.2.69.

— „Zuerst möchte ich Ihnen, Frau Froboess, für die Bereitwilligkeit, mir dieses Gespräch zu gewähren, danken. Gleich zur ersten Frage: noch heute denkt jeder, hört man Ihren Namen, an die „kleine Conny“, die „Conny mit der Badehose“. Heute sind Sie schon lange die „große Conny“. Wie war für Sie der Übergang vom Kinderstar zum Weltstar? ”

Conny F.: „Weltstar . . . ist ein bisschen übertrieben, nicht? (Lachen) Ja, das stimmt nicht ganz.-
Ja, ganz einfach, so wie Sie sich vom . . . Kind zum jungen Mann gemausert haben, nicht? So ist das ungefähr bei mir ebenfalls gewesen. Es gab eine Zeit, natürlich, die sehr schwierig war, und das war so die Zeit, wo ich so elf, zwölf Jahre alt war. Das sind so die . . . Flegeljahre der Mädchen, so ungefähr. Da . . . hm. . . setzte dann auch der Erfolg aus, und da war ich an einem Wendepunkt, also die Kinderlieder gingen nicht mehr, dafür war ich schon, also mit elf, zwölf, dann zu erwachsen und . . . ah. . . die Lieder der Erwachsenen gingen noch nicht, weil ich da noch zu klein war. Da habe ich dann eine große Pause eingelegt und bin nach Zürich

gegangen, hab' dort die Handelsschule besucht und hab' in Zürich in einem Varieté gesungen und hab' dort neue Lieder ausprobiert, z.B. Dajana, was dann später ein sehr großer Erfolg wurde.

Das war der Übergang (Lachen). . . Aber das war der Übergang vom Kind zum jungen Mädchen, nicht? . . . Also Weltstar, die Formulierung stimmt nicht ganz. . . Wer ist schon ein Weltstar, nicht? Ich meine, die Deutschen . . . man wird als Deutscher kaum ein Weltstar.”

— „Meinen Sie, die Deutschen werden in dieser Beziehung benachteiligt? ”

Conny F.: „Nein, nicht benachteiligt, aber . . . aber . . . für die Deutschen ist es im Ausland wesentlich schwieriger zu arbeiten als für die Ausländer in Deutschland, nicht? Wir sind also wahnsinnig ausländerfreundlich. Die Deutschen haben sehr gerne, wenn Amerikaner, Franzosen und Italiener und ich weiß nicht was und Skandinavier uns besuchen, während die Ausländer es gar nicht gerne sehen, wenn die Deutschen da, also ihren Markt erobern wollen. Also das ist w e s e n t l i c h schwieriger als Deutscher im Ausland Erfolg zu haben als umgekehrt, als die Ausländer in Deutschland.”

„Sie haben als Schauspielerin beim Film begonnen, heute stehen Sie jedoch immer öfter auf der Bühne. Warum? ”

Conny F.: „Nun ja, das liegt ein bisschen natürlich auch am Angebot, nicht? Ich bekomme halt mehr Theaterrollen als Filmrollen.”

— „Lieben Sie das Theater mehr als den Film? ”

Conny F.: „. . . hm . . . ich würde sagen, ich tue eigentlich alles recht gern, filmen, Fernsehen und Theater spielen. Alles zu seiner Zeit.”

— „Sie sind mit einem Regisseur verheiratet. Beeinflusst Ihr Mann Sie in Ihrem Beruf? ”

Conny F.: „Ja, wir beeinflussen uns gegenseitig, natürlich, ganz klar. Leute, die sich . . . ah. . . lieben und Leute, die sich sehr schätzen, beeinflussen sich automatisch, nicht? Wir wollen uns auch beeinflussen. Wir besprechen alles miteinander, jedes berufliche Arrangement überlegen wir uns sehr genau.”

— „Sie waren schon einmal in Gummersbach, 1950, glaube ich? ”

Conny F.: „Das wissen Sie sicher besser als ich? ” (Lachen)

— „Nein, bestimmt nicht.”

Conny F.: „Ich weiß es nicht mehr genau.”

— „Entweder 1949 oder 1950.”

Conny F.: „Nein, 1949 kann es unmöglich gewesen sein (Lachen). Da habe ich noch nicht gesungen. 1950 kann . . . nein, Moment, 1950 kann es auch nicht gewesen sein, da habe



ich auch noch nicht gesungen. Ich habe ja erst 1951 zu singen angefangen."

— „Ja, dann muß es 1951 gewesen sein. Können Sie sich vielleicht noch daran erinnern? "

Conny F.: „Nein."

— „Diese Theatertournee ist Ihre erste durch die Provinz? "

Conny F.: „Wie kommen Sie darauf zu sagen: die erste durch die Provinz? "

— „Ja, wir fühlen uns kulturell als Provinzstädtler."

Conny F.: „Ja, wir sind also nicht nur, ich würde . . . ach Gott, Provinz: komischerweise hat Provinz immer einen so häßlichen Beigeschmack, ich weiß auch nicht wieso. Aber wir sind ja nicht nur in Gummersbach, sondern wir sind natürlich auch in Hannover und in Köln und in Düsseldorf und so. Also diese Orte rechnen Sie, glaube ich . . . würden Sie nicht sagen, daß das Provinz ist, oder? " (Lachen)

— „Nein, bestimmt nicht. Aber gibt es für Sie nicht einen Unterschied zwischen diesem Publikum hier in Gummersbach beispielsweise zu dem in der Großstadt? "

Conny F.: „Ja, es ist jeden Tag ein anderes Publikum, und also, selbst von Gummersbach und Meinerzhagen oder so. . . oder Bad Kissingen und Gummersbach bestehen immer g a n z große Unterschiede . . . "

— „ . . . eine Zwischenfrage: ist es weniger anspruchsvoll oder weniger kritisch? "

Conny F.: „Nein, das glaube ich nicht. Ich glaube, sie sind sogar kritisch, ganz einfach, weil sie vielleicht nicht so viele

Möglichkeiten haben, ins Theater zu gehen, nicht? Wie z.B. in Köln, die Leute können ja doch zwischen verschiedenen Häusern wählen, wo sie also am Abend hingehen wollen. Aber . . . nein, ich finde sogar, daß die kleinen Städte ganz besonders kritisch sind und sehr, sehr anspruchsvoll, manchmal auch zu Unrecht sehr, sehr anspruchsvoll, also mit einem Anspruch, dem man also . . . der schon wieder ein bißchen Koketterie ist. Aber ich meine, ein großer Unterschied besteht zwischen einer Stadt, wo ein festes Ensemble ist, also wo ein richtiges Theater ist. Diese Leute, die ein festes Theater in einer Stadt haben, verstehen doch . . ., verstehen mehr . . ., verstehen mehr vom Stück, wissen . . . haben schon öfter ähnliche Stücke gesehen,

wie wir es spielen, kennen den Unterschied zwischen einer Komödie und einer Tragikomödie und einem Drama und einem Kammerstück, sie kennen den Unterschied, verstehen uns eigentlich besser als die Leute, die eben, wie gesagt, alle . . . jeden Monat einmal, also 'mal ein Gastspiel sehen im Abonnement, nicht? "

— „Welche grundsätzliche Ansprüche stellen Sie, wenn Sie eine Rolle übernehmen? "

Conny F.: „Ich stell' gar keine Ansprüche, wieso? (Lachen). . . Welche Ansprüche stelle ich, wenn ich eine Rolle übernehme? Also Ansprüche in bezug darauf meinen Sie. . . "

— „. . . darauf, was die Rolle Ihnen bietet, charakterlich usw. "

Zugegeben – obrigkeitstgläubigen Untertanen, denen der Stimmzettel bei Wahlen genügt und die sonst die politische Meinungsbildung nur „denen da oben“ überlassen, können wir eine Wochenzeitung wie die DEUTSCHE VOLKSZEITUNG nicht empfehlen.

Das wäre vergebliche Mühe.

Wir wenden uns an politisch bewußte Menschen, die an Informationen und Argumenten zur sachlichen Beurteilung des politischen Geschehens interessiert sind, die für eine überzeugende Friedenspolitik durch Anerkennung der bestehenden Grenzen und durch Abbau der Rüstung eintreten,

die unsere Demokratie durch eine umfassende Mitbestimmung der Bevölkerung in allen Bereichen der Wirtschaft und der Gesellschaft und durch Annullierung der Notstandsgesetze erhalten und ausbauen wollen,

die eine Wirtschafts- und Sozialpolitik fordern, die den Bedürfnissen der Bevölkerung und nicht den Kapitalinteressen entspricht.

Wir wenden uns an alle, die mit zu einer friedlichen, demokratischen und sozial gerechten Zukunft beitragen wollen.

Gehören Sie dazu?

Dann sollten Sie die DEUTSCHE VOLKSZEITUNG einmal kennenlernen!

Auf unsere Kosten! Fordern Sie unverbindlich Probe-Exemplare an! Postkarte genügt!

Deutsche Volkszeitung

4 Düsseldorf, Oststraße 154
Postfach 2726

Schüler- und Studenten- Abonnements nur 3.- vierteljährlich

Conny F.: „Ja, passen Sie auf, es ist folgendermaßen: insofern stelle ich schon Ansprüche, ich meine, die Rolle sollte schon ein bißerl' was mit Literatur auch zu tun haben. Das kann auch die Literatur des Boulevardtheater sein, so wie unser Stück hier z.B. Aber diese Rolle ist so ungeheuer vielfältig, daß sie als, als. . . für eine Schauspielerin eine echte Aufgabe bedeutet. Ich würde also nicht irgendein nichtsagendes Mädchen spielen, das würde ich also eher ablehnen. Aber wenn eine Rolle ein starkes Profil hat, einen kleinen Stich hat . . ., was also nicht bedeutet, also Stich hat. . . (Lachen) das bedeutet nicht unbedingt, daß das ein leichtes Mädchen ist oder so, sondern Stich ist jede Rolle, die, die. . . sehr stark gezeichnet ist, wissen Sie. . . mit einer ganz besonders starken Aussage: das würde ich sagen, sind meine Ansprüche. Sie gehen dann insofern noch weiter, indem es mich sehr interessiert, wer dann mein Regisseur ist und wer mein Partner ist usw. "

— „Was halten Sie vom engagierten Theater? "

Conny F.: „Was verstehen Sie darunter? "

— „Ein Theater, das sich hauptsächlich mit politischen und sozialgesellschaftlichen Problemen befaßt. "

Conny F.: „Ich finde, daß es so 'was absolut geben muß. Ah. . . ich bin nur der Meinung, daß man es aber mal los überschätzt. . . und daß damit natürlich neben sehr wichtigen Stücken von -sagen wir Grass oder Handke usw.-daß neben diesen sehr, sehr wichtigen Stücken halt auch ungeheuer viel Schindluder damit getrie-

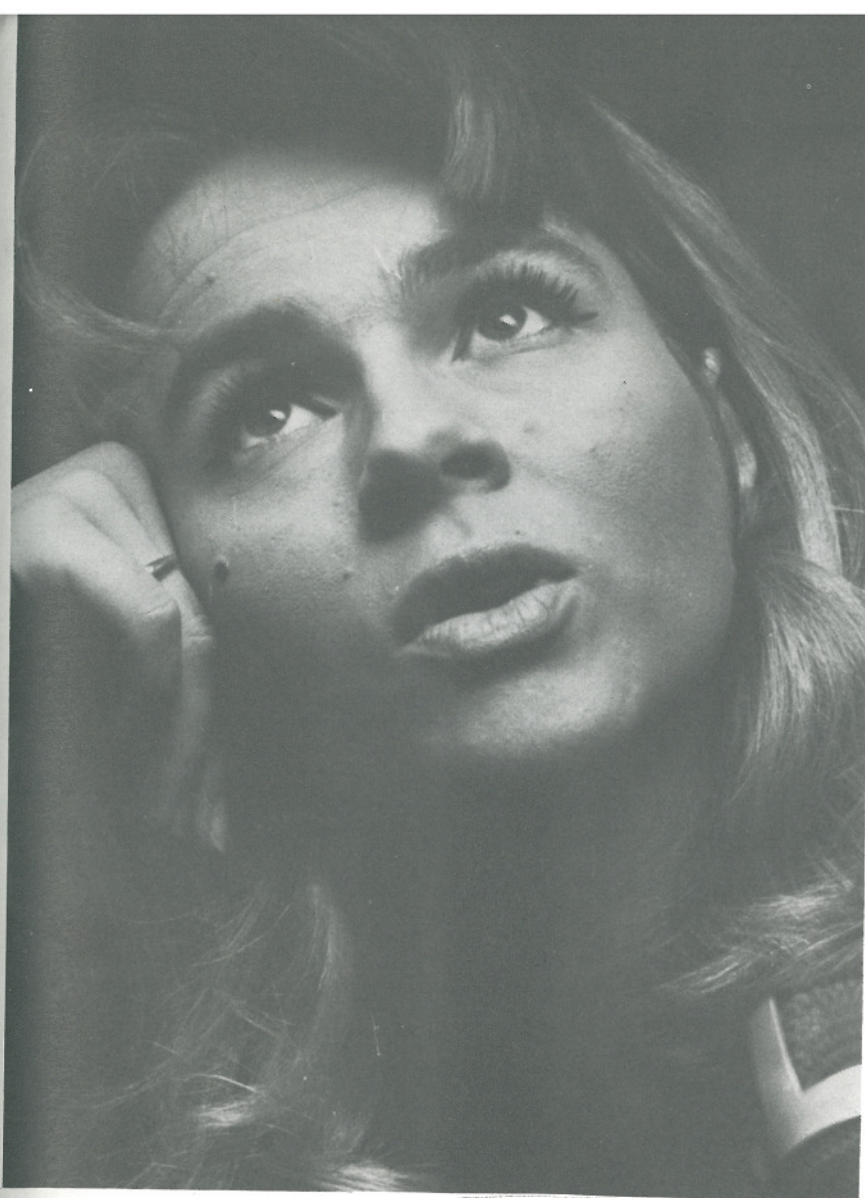


Photo
m.rönisch

Yvonne
Daunder-Holbach

ben wird und alles erhebt den Anspruch: ich bin auch politisch engagiert und wir sind also moderne junge Leute usw. Was unter diesem Motto manchmal alles aufgeführt wird, das ist schon geradezu lächerlich . . . Aber ich bin an und für sich sehr dafür und meine, es muß einfach auch ein politisches Theater geben, aber vielleicht sollte man dafür spezielle Bühnen schaffen, daß man also politisches Theater, sagen wir einmal, wenn man es in Köln also nicht vielleicht im Schauspielhaus aufführt, sondern dann halt im Kellertheater oder in einem Kammerspieltheater oder so."

— „Eine letzte Frage: Würden Sie im Musical „Hair“ mitspielen?“

Conny F.: „Ich muß Ihnen ehrlich sagen, ich kenn' es nicht. Ich kann mir also kein Urteil darüber erlauben. Aber ich . . . ich weiß nicht, wie es ist, ich habe auch nur durch Bekannte so ein bisschen 'was davon gehört. Kennen Sie es?“

— „Nein, leider auch nicht.“

Conny F.: „Auch nicht, ja. Warum, ach Gott, wenn die Rolle interessant ist, wenn die Musik gut ist - ja, warum nicht? Klar.“

— „Frau Froboess, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.“

—rs—

Unsere

mit:

*Im Schloß zum
schlafenden Walde*

VON

H enry
ans

J ean
oachim

P olignol
otratz



S P I E L S U H A R

Photos -m.rönisch





SEX

WIRBEL

um eine SCHÜLERZEITUNG

Krach
um Spectakel

● Oberstaatsanwalt Dr. Walter Dorbritz will sich auch noch intensiv mit dieser Ausgabe befassen, um festzustellen, ob eine Anklage wegen Jugendgefährdung oder anderer strafwürdiger Delikte zu rechtfertigen ist.

● Die Landtagsabgeordnete und stellvertretende Elternbeiratsvorsitzende der Heilene-Lange-Schule, Renate Steiner (SPD): „Ich habe von diesem ungläublichen Zwischenfall aus erregten Elternkreisen gehört und werde eine Kleine Anfrage an den hessischen Kultusminister richten mit der Bitte, die Verbreitung solcher unzüchtiger Schriften in der notwendigen Form zu unterbinden!“

Sex-Hefte auf dem Schulhof

Wiesbaden, 23. März

Unter den Augen der Lehrer wurde tagelang an sechs Wiesbadener Gymnasien ein Sexheft an minderjährige Schüler verkauft. In der Zeitschrift mit dem Namen „Echo-Spektakel“ wurde theoretischer Liebesunterricht erteilt. Jetzt hat der Wiesbadener Rechtsanwalt Dr. Simon den Verkauf gestoppt und die Hefte beschlagnahmen lassen.

Dr. Simon, der in der Autofahrersendung „Das Rosthaus“ mitwirkt: „Ich sah rot, als ich die Zeitschrift las.“ Sein zwölfjähriger Sohn, der das Wiesbadener Dilthey-Gymnasium besucht, hatte das Sexheft mit nach Hause gebracht. Thema und Inhalt der Zeitschrift: „Aufklärung gehört in die Schule.“

Nach diesem Motto zogen zwei Unterprimaner die Schülerzeitung auch auf: ● Sie beschrieben genau weibliche Reize und die Liebespraxis. ● Sie vermitteln Kenntnisse über amoureuse Reizhandlungen. ● Die letzte Seite der Schülerzeitung zierte das Foto einer nackten Frau.

An offenen Verkaufsständen auf den Schulhöfen wurde das Sex-Heft gehandelt.

Der Rektor des Dilthey-Gymnasiums, Oberstudiendirektor Dr. Bruckmann: „Gesetzlich haben wir keine Handhabe, um die Herstellung solcher Hefte zu unterbinden. Aber wir hätten natürlich besser aufpassen sollen, damit so etwas nicht auf den Schulhof gelangt und dort verkauft wird.“

Inzwischen fahndet die Wiesbadener Polizei nach den restlichen noch nicht sichergestellten Exemplaren der Sex-Zeitschrift. Ein Sprecher der Polizei: „Uns fehlen noch etwa 400 Hefte der Auflage.“

Der Wiesbadener Oberstaatsanwalt Dr. Dorbritz ermittelt gegen die Schülerredakteure wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften.

Der Rektor: „Den verantwortlichen Unterprimanern droht Schulausschluß.“

Die CDU und die SPD haben inzwischen Anfragen im Landtag zu dem Sex-Skandal auf dem Schulhof angekündigt. Das hessische Kultusministerium hat sich noch nicht zu der Schüleraufklärung geäußert.

Pornographie in Schülerzeitung Empörung, wohin man hört

Skandal um eine Wiesbadener Schülerzeitschrift! Bundes- und Landtagsabgeordnete, Vorsitzende und Stellvertreter der Fraktionen und erboste Wiesbadener Eltern sind sich einig: „Hier muß etwas geschehen. Es geht nicht an, daß unsere Kinder in den Schülerzeitungen mit Pornographie, jugendgefährdenden Artikeln und Bildern sowie mit anarchistischem Machwerk bereits in der Schule konfrontiert werden. Aufgestachelt von einem Haufen Unreifer, die sich Schülerzeitungs-Redakteure nennen und die nicht wissen, daß die Presse zwar viele Rechte, aber noch mehr Pflichten hat.“

Diese einhellige Empörung erfolgte auf das Erscheinen der letzten Nummern der Wiesbadener Schülerzeitschrift „Echo Spektakel“, die in eindeutig zweideutiger Weise Staat, Politik und Religion verunglimpfte und — um dem ganzen die Krone aufzusetzen — ihre letzte Seite mit einer nackten Frau zierte und in roter Schrift eine in ordinärem Englisch gehaltene Aufforderung zum Beischlaf bot.

Das Blättchen selbstklärte in herausfordernder Weise auf: über Defloration, Erektion, Cunnilingus und dergleichen.

Zitate aus:

Bild am Sonntag
vom 23. 3. 69
Wiesbadener Kurier



SPEKTAKEL UM

„SPECTACEL“



Schülerredakteure aus NW schielten bislang neiderfüllt nach SPD - Hessen, EL Dorado schulischer Pressefreiheit. Und wer beweisen wollte, wie maßvoll Schüler ihre Freiheit nutzen, zitierte das Weinlände an Rhein Und Main. Seit den Sexskandalen in Frankfurt, Kassel, Limburg, Wiesbaden aber forderten aufgeschreckte Eltern, Lehrer, Politiker einen Maulkorb für die schreibenden Jungpinscher, die so fresch gegen ihre Tabus anklaffen, Jetzt bereitet der hessische Kultusminister einen Erlaß vor, welcher der Schülerpresse den gnädig gewährten Knochen wieder wegnehmen will.

Um die Stimmung der Pinscher zu sondieren, hatte er am 24.3. zu einer Diskussion ins Wiesbadener Nachbarschaftsheim eingeladen. Thema: Schülerzeitung - was ist erlaubt, was nicht? Etwa 60 sind gekommen, besorgt, daß man ihnen den Hahn der Pressefreiheit völlig abdrehen wolle. Auf den Tischen „Echo Spectakel“, „Underground“, „der Spiegel“, viel Bier und Fanta. Mir gegenüber eine Clique langmänniger „Radikalinskis“, Im Hintergrund ältere Herrschaften mit Bulldoggenmine, eisig schweigend.

Ich blättere „Echo Spectakel“ durch, das eine solch „unerhörte Hexenjagd“ ausgelöst hatte und inzwischen zu Wucherpreisen gehandelt wird. Große Überraschung: das „nackte Mädchen“ auf dem Deckblatt (eine Annonce!) ist über und über mit Flitter bedeckt; „Bilder“ Goldmädchen vom gleichen Tag zeigt mehr bloßes Fleisch. Die „ordinäre Aufforderung zum Beischlaf“ lautet „Fuck for Peace“, klingt nach Henry Miller, zeigt Wotan, der liebte statt zu kämpfen und ist eine vulgäre Umschreibung des APO-Wortes „Make love not war“. Der „theoretische Liebesunterricht“ der „Kenntnisse über amouröse Reizhandlungen“ vermittelte, entstammt der schwedischen Aufklärungsschrift SAMSPEL, Schullektüre in Schweden, bei uns von Schulpädagogen empfohlen, für 4 DM selbst an 14-jährige verkäuflich. Ein dicker Knüller allerdings das „Hey Girls“, das Mitschülerinnen einlädt, für Aktfotos zu posieren; immerhin ist „Spectakel“ auch an 13-jährige verkauft worden. Diese Sex-Splitter füllen 2/3 Seiten des etwa 40 Seiten starken Heftes. Wenn das „Pornographie“ oder ein „Sexheft“ ist, was sind dann „Jasmin“, „Pardon“, „Konkret“ oder Oswalt Kolle?

Der „Sexskandal“ ist Vorwand; „Spectakel“ steht links. Hier Mao, Che und Ho, Dort die Wellenlänge deutschsprachiger östlicher Sender (Radio Tirana, Moskau usw.) - zur „objektiven Information“ heißt es. Im Impressum „Rosa-Luxemburg-Schule“, ein fingierter Name (Spectakel-redakteure waren aufs Polizeirevier geführt worden; sie sollen den Namen der roten Rosa an einen Schulneubau gepinselt haben).

Und welche Ketzerei: „Spectakel“ fordert auf zur Kriegsdienstverweigerung und „Weg mit dem Religionsunterricht an den Schulen. Wir wollen keinen christlichen Beeinflussungsunterricht!“. Was Wunder, wenn die hessische CDU von „staatsgefährdend“, „anarchistischem Machwerk“ oder „Gotteslästerung“ spricht - und einen Ketzerprozeß gegen die linke Häretiker verlangt.

Die Diskussion beginnt. Wir erfahren: Der Staatsanwalt hat das Verfahren gegen „Spectakel“ schon eingestellt. Einige Redakteure sind auf Druck ihrer Eltern zurückgetreten, einer durfte nicht zur heutigen Diskussion erscheinen. Der Direktor des Leibniz gymnasiums hat widerrechtlich 300 Exemplare von Spectakel eingezogen; von Eltern aufgekauft, behauptet er. Er dementierte jedoch die „Bild“-Behauptung: Den verantwortlichen Unterprimanern droht Schulausschluß.



Der Diskussionsleiter - „Auch so ein Autoritärer“, höre ich flüstern - stellt provozierende Fragen: Ihr verlangt Pressefreiheit, warum billigt ihr sie dem Herrn Springer nicht zu? Ihr sagt, Springer manipulierte die Deutschen - manipuliert ihr nicht ebenso eure Mitschüler? Wollt ihr nicht nur provozieren? Gleicht ihr nicht der kommerzialisierten Presse, wenn ihr billigen Sex bringt, um euren Käufern - den Schülern - anzukommen?

uhren - schmuck optik

für teens und twens in schule und freizeit

stoppuhren

- sport

taucheruhren

mikroskope

- biologie

..und vieles andere

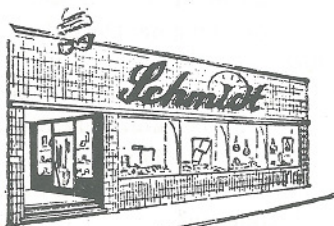
außerdem:

schockfarbene glockenwecker, die das
aufstehen leichter machen ..und-

als zeichen der sympathie:

freundschaftsringe und identitätsbänder
in gold und silber

-nützlich mit dem modischen verbinden
und schicke sonnenbrillen tragen-



MEISTERBETRIEB

527 GUMMERSBACH

Kaiserstraße 28

Ruf 2123

Sie antworten ehrlich und direkt, argumentieren hart und sachlich, oft auch selbstkritisch. Ja, wir sind einigemal übers Ziel hinausgeschossen. Ja, wenn wir die Macht hätten, würden wir auch einigen Boulevardblättern den Garaus machen; denn wir wollen keine Volksverdummung. Ja, wir wollen provozieren, um Denkprozesse in Bewegung zu setzen, Bewußtseinsbildung zu leisten, Diskussionen über verkrustete Tabus auszulösen. Unsere Mitschüler lassen sich nicht manipulieren- wir ernten mehr Kritik denn Anerkennung. Wenn wir manipulieren, so, um ein kritisches Verhältnis zu Staat und Gesellschaft zu schaffen. Manipulation ist dann v.a. gefährlich, wenn die etablierte Macht sie mißbraucht.

Sie attackieren die anwesenden Pressevertreter. Die schießen zurück. Pressefreiheit verlange Verantwortungsbeußtsein, Maß und Vorsicht in der Formulierung. Die Jungen fragen, ob das auch für die etablierte Presse gelte, warum sie mit Lügen und Verleumdung eine Pogromstimmung gegen „Echo Spektakel“ anheize. Die Pressevertreter meinen, daß die etablierte Presse sich arrangieren müsse, mit ihren Inserenten und Lesern. Die innere Pressefreiheit sei nicht gewährleistet. Ein Journalist könne nicht über Chefredakteur und Verleger hinweggehen, er setze denn

seine Stellung aufs Spiel. Was riskiere dagegen ein Schülerredakteur, dessen Eltern finanziell für ihn haften?
Schlußfolgerung: Wenn Schüler volle Pressefreiheit wollen, müssen sie auch volle juristische und finanzielle Verantwortung tragen.

Das Diskussionsniveau sinkt, als radikale Ansichten von links und rechts aufeinanderprallen. Ein Langbehaarter meint: „Wir sollten allen (scil. Eltern, Lehrern, Drucker, Inserenten) einen Tritt in den A. . . geben und in den Untergrund gehen“. Einer der Erwachsenen - seine Stimme klingt wie Säbelrasseln und SA-Marschtritt - wettet gegen das „Schmutzblatt“ und die jungen „Schmierfinken“: Wenn euch der Vietcong zusagt, warum kämpft ihr nicht für ihn in Vietnam? Warum geht ihr nicht in die DDR, wenn es euch hier nicht gefällt?

Ich gehe - enttäuscht über das „progressive Hessen“; auch hier wird das Wort Pressefreiheit nur mit kleinen Lettern geschrieben. Enttäuscht über unsere „demokratische“ Presse, die mit Lügen und Verdrehungen die Öffentlichkeit gegen Jungjournalisten mobilisiert, enttäuscht über die „weisen“ Erwachsenen, die gut brüllen, aber meist schlecht diskutieren können.

- tictz -



MUSIK

Ein Plattenspieler ist eine duftige Sache. Kostet aber Geld. Auch die Platten kosten Geld. Mit einem Sparkassenbuch lassen sich solche Wünsche ganz leicht erfüllen.



DIE ÖFFENTLICHEN OBERBERGISCHEN

SPARKASSEN

What's on in

London?

Was los ist in London? Allerhand ist los dort und man muß schon selber einmal hin und alles genau durchschnüffeln, doch einige Tips und Clubadressen möchte ich denjenigen geben, die sich einen London-Trip für die nächsten Monate vorgenommen haben:

Außer einigen Clubs, die ihren festem „pub“, also ihren festen Wohnsitz haben und außer den Diskotheken gibt es in London immer und überall Konzerte, Folk- und Jazzabende, Happenings u.ä. mehr. Um also zu erfahren, wo und wann diese Veranstaltungen stattfinden, wäre es ratsam, sich die 14 täglich erscheinende Broschüre „What's on in London“ für 1,6 s (an jedem Zeitungsstand erhältlich) zu beschaffen oder sich sofort die neueste Nummer der International Times zu kaufen. Diese 14 täglich erscheinende „Underground-Zeitung“ (Mitglied des Underground Press Syndicate und größte ihrer Art in England) kostet 1,6s und wird an vielen Zeitungsständen verkauft. Ganz sicher bekommt man sie am Picadilly Circus. (Anfragen wegen Zusendung nach Deutschland sind zu richten an: I T, 22 Betterton Street, London W.C.2)

Vom Theater über den Film und die Musik bis zu Rauschgift-Happenings ist dort alles Aktuelle zu finden. Natürlich muß man im Falle Rauschgift zwischen den Zeilen lesen können.

Gerade die I T wird von einer Gruppe von Leuten herausgegeben, die mit Hilfe dieser Zeitung versucht, ihr vorwiegend aus Amerika stammendes Rauschgift abzusetzen, indem sie in der I T Ort und Zeit von Happenings und Konzerten bekannt gibt, auf denen sie dann die „heiße Ware“ verkauft.

Doch davon abgesehen sind die meisten Vorschläge recht gut und worth-while to visit.

Hier nun drei Clubs, über die ich etwas ausführlicher berichten möchte:

Da wäre zunächst ein reiner Folkclub: Bunjies Folk Cellar, 27 Litchfield Street, W.C.2 (Underground Station: Leicester Square). Jeden Abend ab 18,30 Uhr bis ungefähr 22,00 Uhr spielen dort in einem kleinen, aber gemütlichen Keller durchschnittliche bis begabte Folksänger aus England und Amerika. Der Eintritt beträgt für Nichtmitglieder 2 DM. Das dieser Club nicht ganz unbekannt ist, beweist die große Zahl von Ausländern, die allabendlich dort anzutreffen ist,

Ein etwas seriöserer Club ist der Samontha's Club in der New Burlington Street (U.: Picadilly Circus). Hier spielen verschiedene, aber recht gute Bands von 20.00 abends bis 5.00 Uhr morgens. Etwas besonderes in diesem Club sind seine

Lichtreflexe. Der Eintritt beträgt für Nichtmitglieder ein Pfund, also rund 9,60 DM, für Mitglieder die Hälfte. Nach einem ersten Besuch kann man die Mitgliedschaft für das jeweilige Jahr erwerben. Meine letzte Empfehlung gilt dem Peanut's Club in der King's Arms Yard (U.: Liverpool Station). Der Club, dessen Chef Jimmi Jones ist, wurde von der C.N.D. (Campaign for Nuclear Disarmament) gegründet. Wenn man den Club nicht sogleich findet, sollte man deshalb keinen Polizisten danach fragen, die ihn zwar sehr gut kennen, jedoch nur ungern Auskunft erteilen.

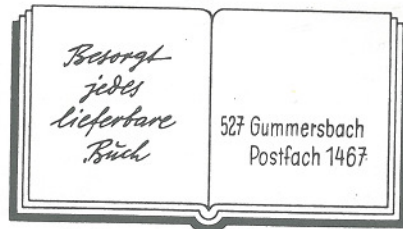
Dieser Club bringt jeden Freitagabend sehr guten Jazz, jeden Samstagabend hervorragendes Folksinging und Poetry. Über einer normalen, unauffälligen Wirtschaft besitzt der Club einen verhältnismäßig kleinen Raum mit einer modernen Bar. Der Eintritt (1,50 DM) und die Getränke sind sehr preiswert. Es wird normalerweise 20,30 Uhr begonnen und 23,30 Uhr geschlossen. Die Vorstellung am Samstag ist so vielfältig, so stimmungsvoll und vom Musikalischen her so hervorragend, daß man bestimmt mehr als einmal dorthin finden wird. Bekannte englische Sänger, darunter George Harrison und Peter Charlton, aber auch zwei amerikanische Gitarristen trugen an dem Abend, als ich den Peanut's Club zum letztenmal besuchte, ihre Songs und Gedichte vor. Keiner, der einmal nach London kommt, sollte versäumen, diesen Club aufzusuchen.

It's really worth-while.

— rs —

—21—

wolfgang hahne



**schulbücher
schulbedarf**



buchhandlung

moltkestraße 8 · filiale berliner platz 2
papier- und schreibwaren - bürobedarf

Ihr Fachgeschäft für
Miederwaren, Damenwäsche
und Kinderartikel bis 2 Jahre

40 Jahre

H. & L. SCHIEF K
Gummersbach, Kaiserstr. 16



**Vertrauen
Sie Ihrem
Optiker**

**BRILLEN
LÖWE**

Augenoptikermeister
Gummersbach
Kaiserstraße 5

Contactlinseninstitut

Er wohnt in einem Gartenhäuschen, züchtet Blumen und Tomaten, interessiert sich für Fußball, malt chinesische Antiquitäten und dichtet stocksteife Verse im klassischen Reim. Hin und wieder verläßt er seine Klause, plaudert mit seinen „Neffen“, tätschelt Kinderwangen, verteilt Bohbons und Orangen. Wenn „Onkel Ho“ in seinen ausgetretenen Mönchssandalen und seinem groben Baumwollkittel einherlatscht, halten ihm fremde Besucher für einen „Clown“ oder Witzbold“; er mißt 1,50 m, zählt 79 Lenze, ist spindeldürr und lispelt. Doch ist der Alte mit „dem teegelben Gesicht und dem reisfarbenen Kinnbart“ Idol aller Jungrevoluzzer, Bürgerschreck und Alptraum der Yankees. Wenn demonstrierende Studenten seinen Namen skandieren, bedeutet dies eine Kampfansage an die bürgerliche Gesellschaft.

Hos Leben ist eine moderne Odyssee. Als Hilfskoch umsegelte der 21-jährige Annamit Afrika und Amerika, als Fotograf und Gelegenheitsjournalist schlug er sich in Paris durch, als Schneeschipper und Tellerwäscher verdingte er sich in London, als buddhistischer Bettelmönch predigte er in Bangkok, als Marketer zog er mit einem Wagen durch China. Er war Sprachlehrer, Gärtner, Maler, Kellner, Kesselheizer, Werftarbeiter, Küchenjunge.

30 Jahre lang lebte Ho im Untergrund, von den Spitzeln der französischen Sûreté verfolgt und gejagt. Er schlüpfte in viele Rollen und Namen. That Than (der Sieger) taufte ihn sein Vater. Aus

Ho

Tschi - minh



dem Schiffsjungen Ba wurde Nguyen Ai Quoc (der Patriot) und Nguyen O-phap (der Franzosenhasser). Er nannte sich in China Ly Thuy oder Wang Shan-er, in Honkong Sung Man-cho oder Van So, in Moskau Line, in Thailand Thau Chin. Seit 1942 heißt er Ho Tschi Minh (d.h. der leuchtende).

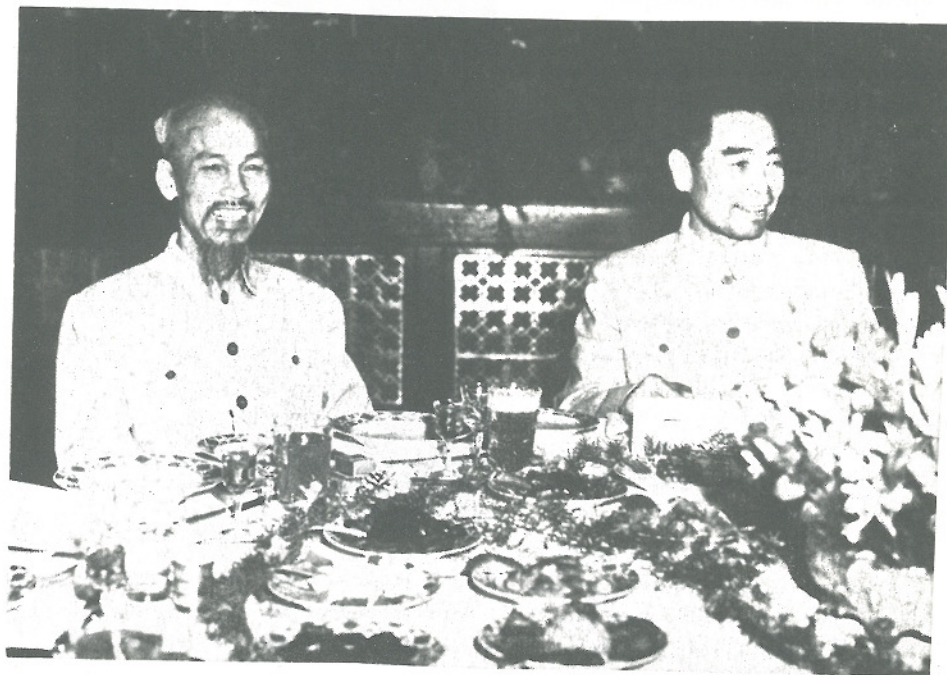
Die Franzosen verurteilten ihn zu Tode, setzten 50 000 Piaster auf seinen Kopf. Die Engländer nahmen ihn in Hongkong gefangen. Seine Freunde hielten ihn für tot, ehrten ihn mit Todesanzeigen, Trauerfeiern und Gedenkreden. Ho floh nach zweijähriger Haft, zog sich in die Felsengrotte von Bac Bo zurück; sein Sessel war ein Felsblock, als Schlafstätte diente ihm ein Brett, 1942 fing ihn der Kuomintang in Shanghai, schleppte ihn 15 Monate von Kerkerzelle zu Kerkerzelle. Ho war krank, hungrig, verdreht, mit Halseisen und Fußfesseln gebunden, oft kopfunter die Füße ans Dach einer Dschunke gefesselt, an Verbrecher gekettet. Von 1946 bis 1954 lebte Ho in einer Laubhütte im Maquis von Tuyen Quang.

Auf seinen Reisen hat sich der annamitische Globetrotter Welt- und Menschenkenntnis, Bildung und Freunde erworben, bei seinen Gelegenheitsjobs hat er das Armenhaus dieser Erde studiert. Er hat Leid und Elend erfahren, gelernt, sich zu begnügen und zu beherrschen, hart zu arbeiten und zu verzichten: „Unglück hat mich gehärtet und abgebrüht und meine Seele in Stahl verwandelt.“ Ho mußte sich durchschlagen, Fallen und Guillotine entgehen; das machte ihn listenreich und verschlagen. Er hatte Erfolg; das machte ihn siegesicher. Leicht gewann er Freunde und Mitarbeiter; denn er war „ein schrecklich netter Kerl, den jeder gern hatte“ (Ruth Fischer) - einfach, götig, humorvoll und liebenswürdig.



Arbeiten, agitieren, organisieren, das war sein Lebensinhalt. Er gründete Zeitungen, schrieb Artikel, Flugblätter, Broschüren, übersetzte Sun Yat-sen. In den stinkenden Gefängnissen des Kuomintang nutzte er „seine Tränen als Tinte“ und verfaßte 102 Gedichte. In China organisierte er Emigranten- und Buddhistengruppen, in Siam kommunistische Ortsgruppen, in Bac Bo bildete er Kader und Guerillakämpfer aus, in Moskau „Lehrte“ er Revolution. Er einte rivalisierende Parteien, schuf 1930 die KP Indochinas. Er gründete den Vietnam, den Lao Dong, den Lien Viet. Er stürzte den annamitische Kaiser Bao Dai, schuf „die Demokratische Republik Vietnam“ und bekämpfte zwei Großmächte.

50 Jahre Leiden und Kampf, wofür?
 „Als ich geboren wurde, war dieses mein Land schon versklavt. Von Jugend auf habe ich für seine Befreiung gekämpft. Das ist mein einziges Verdienst.“
 Er wuchs auf im Zorn gegen die französischen Kolonialherren, die ihre „Zivilisation“ - d.h. Raub, Mord, Schnaps und Opium - nach Indochina importiert hatten. Die weißen Herren sahen in Ho den farbigen Eingeborenen, wert als Kuli, Kanonenfutter oder Konsument. Sie warfen den 13-jährigen Rebellen aus dem Gymnasium von Vinh, wegen seiner miserablen Leistungen - sagten sie - doch Ho trug schon als 9-jähriger Flugschriften gegen die französ. Zwingherren aus. Hos Vater mußte seinen Dienst quittieren, Hos Schwester steckten sie ins Gefängnis, Hos Freund henkten sie; sie hatten für ein unabhängiges



Ho Tshi Minh und Tschu En-lai während eines Staatsbesuches in Peking 1959.

Vietnam agitiert. 1919 in Versailles wandte sich Ho an Präsident Wilson und bat in einem 8-Punkte-Programm um die Autonomie seines Landes; man wies ihm die Tür. Der junge Asiate erkannte die Doppelzüngigkeit westlicher Diplomatie, die Selbstbestimmung predigt und sie nur gewährt, wenn es ihr Interesse gebietet. Hos Schriften seit 1920 kreisen um die nationale und koloniale Frage, sind ein fortgesetztes „J'accuse“ gegen die westlichen Kolonialvölker. Wie sehr Ho sein Land liebt, zeigt sein Gefängnistagebuch: „Mein Herz läuft tausend Li auf Vietnam zu . . . Welches Verbrechen habe ich begangen? Das Verbrechen für mein Land da zu sein.“

Ho wurde Kommunist, weil er ein „aufrichtiger Patriot“ war wie Washington oder Lincoln: „Anfänglich war es der Patriotismus und nicht der Kommunismus, der mich für Lenin und die 3. Internationale begeisterte . . . Für die Revolution und das Volk von Vietnam war der Marxismus-Leninismus ein Zauberbeutel, ein richtungsweisender Kompaß. . .“ Nur die Kommunisten setzten sich für die gleiche Rechte der Eingeborenen ein, Lenin bot eine bestechende Analyse des Kolonialismus. Auch sein Mitleid mit den Schlechtweggekommenen dieser Erde trieb Ho in die Partei der Proletarier. Er wußte zudem: „Wer das Land befreien will, muß eine star-



ke Partei gründen". In Indochina mußte dies eine starke Kaderpartei nach Leninschen Muster sein.

Ho ist Praktiker, kein Ideologe; Lenin galt ihm mehr als Marx, die Praxis mehr als die Theorie. Er verachtete die „Holzhammerphrasen“ der roten Doktrin. Kommunismus war für Ho v.a. ein revolutionäres Instrument der Analyse, der Agitation und der Auseinandersetzung. Er praktizierte mit allen Klassen, welche die nationale Revolution wollten, auch mit den bürgerlichen Kapitalisten. Hos Pragmatismus macht er ihm leicht, im ideologischen Streit zwischen Moskau und Peking neutral zu bleiben und politisch zwischen den beiden roten Riesen zu lavieren.

Ho wollte der „Gandhi Indochinas“ werden. „Krieg zahlt sich nicht aus. Das Wiedererstehen Vietnams gestattet solche Hekatomben und Leiden nicht“. Der „Mann der nach allen Seiten offenen Wege“ suchte immer den Verhandlungsweg. Aber die US intervenierten, brachen die Abmachung von Genf, zerbombten sein Land, besudelten das Sternenbanner und seine glorreichen Vergangenheit in einem „der ungleichsten, feigsten und überflüssigsten Kriege der Weltgeschichte“ (Jean Lacouture). Ho weiß ein Volk hinter sich, das sich für seinen Nationalhelden zerreißt. „Cu“, der Verehrte, nennen ihn seine „Neffen“.

Literaturhinweise:

Ho Tschu-minh, Revolution und nationaler Befreiungskampf

- Gefängnistagebuch

Jean Lacouture, Ho Tschu-minh



Als „Onkel Ho“ von einer Reise nach Nordvietnam zurückkehrte, mußte sein Zug alle 500 m halten. Tausende von Bauern säumten die Strecke, tausende von Händen streckten sich Ho entgegen. „Ho tschu titsch muon nam“, schrien sie, „Tausend Jahre für Präsident Ho“. Wer ein solches Volk hinter sich hat, muß an den Sieg glauben: „Heute mißt sich die Heuschrecke mit dem Elefanten, aber morgen werden dem Elefanten die Eingeweide heraushängen“. Auch wenn das „morgen“ „10 oder 20 Jahre“

-tietz-

„Ich bin gleichgültig.“
„Du bist gleichgültig.“
„Er, sie, es ist gleichgültig.“
Ja, wir alle sind so schick gleichgültig.

Spielen Sie einfach nicht mehr mit. Hören Sie auf, gleichgültig zu sein. Werden Sie aktiv. Schwierig? Nehmen Sie die „Anti-Gleichgültigkeits-Tüte“. Mit einer Mark sind Sie dabei. Senden Sie mir die „Anti-Gleichgültigkeits-Tüten“ (Poster, Button, Taschentuch, Scheibenkleber für's Auto und Facts). DM 1,- in Briefmarken lege ich bei.

Name _____ Anschrift _____
Bitte einschicken an Aktion Gemeinsam, 532 Bad Godesberg, Postfach 112

„Die Kampagne gegen die Gleichgültigkeit“
Aktion Gemeinsam 5320
Eine Vereinigung von unabhängiger Bürger Bad Godesberg, Postfach 112



„Reich wird man nicht von dem Geld,
das man verdient, sondern von dem,
das man nicht ausgibt.“

Henry Ford I.



Und gut anlegt - müßte man der Vollständigkeit
wegen hinzufügen. Sie hierbei fachkundig zu
beraten - darin erkennen wir unsere Aufgabe.
Deshalb also: Wann immer es um die gute und
sichere Geldanlage geht

Fragen Sie
die DEUTSCHE BANK

FILIALE GUMMERSBACH

Hindenburgstraße 20

Filialen in:

Bergneustadt, Kölner Straße 195
Fernsprecher Gummersbach 5 30 15

Meinerzhagen (Westf), Hauptstraße 32
Fernsprecher 21 91

Engelskirchen, Hauptstraße 9
Fernsprecher 31 73

Waldbröl, Kaiserstraße 50
Fernsprecher 40 81

Axel C l e m e n s (17), stellv. Schüler-
sprecher der kaufm. Berufsschulen
Gummersbach interviewte am 28.4.
den Pfarrer der tschechoslowakischen
Kirche, Herrn Frantisek N e p o v i m:

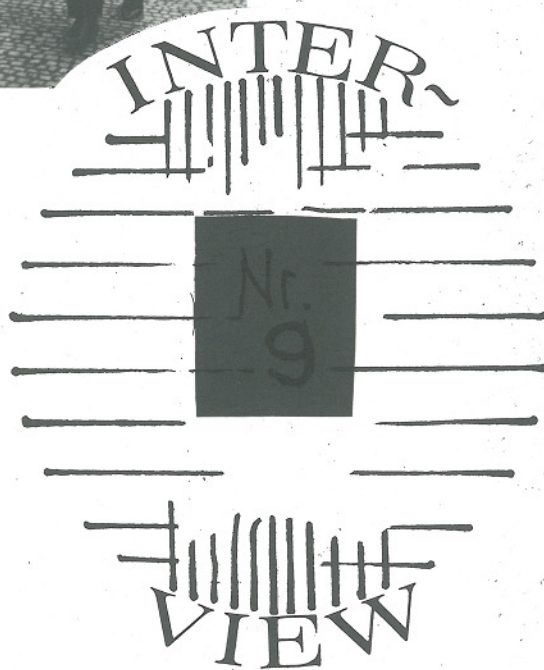
ac.: Herr Nepovim, eine Gruppe unserer
Kirchengemeinde hat eine Pragueise ab-
gesagt, weil man glaubte, daß die ver-
änderten Zustände in Prag einige Schwie-
rigkeiten bereiten würden.

fn: Es gibt keinen Grund, diese anzuneh-
men. Die Veränderungen betreffen die
Zustände im Innern. Der ausländische
Tourist ist nach wie vor unantastbar. Im
Gegenteil, ich glaube, daß ein Besuch
aus Ihrem Land uns das Gefühl des
Miteinanders vermitteln könnte.

ac: Sind durch den neuen Führungs-
wechsel nicht ganz andere Gesichtspun-
kte aufgetreten?

fn: Ich glaube, es handelt sich nicht
um grundsätzliche Veränderungen, es
handelt sich um eine Anpassung an die
bestehenden Realitäten. Ich habe den
Wechsel nicht persönlich miterlebt,
meine aber, daß er ein Ausdruck der
positiveren Anpassung an die Realität
bedeutet.

Durch eine ständige Kollision mit die-
ser Realität würden wir uns grundsätz-
lich unsere Zukunft in Gefahr gebracht
haben.



ac: Einige Fragen an Sie: Wie steht die
tschechische Jugend zur „Pille“?

fn: Diese Frage ist bei uns noch nicht
aktuell. Die Pille gibt es erst seit kur-
zer Zeit (1967). Es gibt sie nicht für
jeden. Erst wenn sie jedem zugänglich
wäre, entstünde bei uns diese Ihre Frage.

ac: bekommt man sie auf Rezept?

fn: Ja, u.zwar Ehefrauen, die schon
Kinder haben und aus sozialen oder
anderen Gründen danach fragen.

ac: Ein 16-jähriges Mädchen, das die
Pille verlangen würde . . .

fn: Davowbin ich nicht überzeugt. Die
Pille ist vorerst für Ehefrauen unter den
genannten Umständen gedacht.

ac: Wie verbringt der tschechische Ju-
gendliche seine Freizeit?

fn: Im letzten Jahr entstanden viele
Clubs. Es gibt eine ganze Skala von
Möglichkeiten des Engagements: von der
philosophischen oder kulturellen Arbeits-
gemeinschaft bis hinzu den Gruppen,
die Unterhaltung und Vergnügen pflegen,
z.B. Jazz und Beat. Auch kirchliche
Clubs, ein Dubcek-Club und viele, viele
fahren ins Grüne.

ac: Sind die Beatles bei Ihnen bekannt?

fn: Ja, Ja, unsere Jugendzeitschrift
„Junge Welt“ hat neulich eine ganze

Seit dem letzten Jahr, seit wir Kontakt zur übrigen Welt hatten, hat sich unser Geschmack, auch die Mode sehr der Weltmode angeglichen. Vielleicht, mit etwas anderen Akzenten, aber dennoch.

ac: Ich habe Ihnen hier eine Nummer „Konkret“ vorgelegt. Wie würden Ihre Jugendliche darauf reagieren?

fn: Ich könnte sie mit unserer „Jungen Welt“ vergleichen. Zwar hat unsere Zeitung nicht so viel Bilder, aber inhaltlich durchaus. Das scheint mir auch in der Frage der öffentlichen Reaktion zu gelten. Beide Zeitschriften stehen in dem Ruf, zu weit zu gehen. Das gilt auf politischem, wie auf moralischem Gebiet.

ac: Wie steht die tschechische Jugend zur Wehrpflicht?

fn: Jeder muß 2 Jahre lang die Militärausbildung mitmachen.

ac: Auch der Sohn eines Ministers?

fn: Bei Ihnen denn nicht?

NPD und zu den übrigen Parteien Deutschlands?

fn: In den letzten Jahren, seit wir den internationalen Kontakt pflegen, hat sich bei uns eine konkrete Meinung dazu formiert: wir glauben, daß mit der NPD nur ein kleiner Teil der Deutschen sympathisiert. Ich denke an die Sudetengebiete und die Nichtanerkennung unserer Grenzen!

Allerdings fürchten wir uns vor der Möglichkeit, daß eines Tages die NPD eine große Mehrheit bekommen könnte. Die meisten der Jugendlichen sympathisieren naturgemäß mit der SPD, weil hier die größte Annäherung zum sozialistischen Programm vorliegt.

Allerdings sind uns die Verhaltensweisen Ihrer linken Studenten zum Teil unverständlich. Ich glaube, ihnen fehlt die Erfahrung eines Landes, daß eine Revolution hinter sich hat und die Erfahrungen einer klassenlosen Gesellschaft schon gemacht hat. In dieser Problematik kennen sie sich noch nicht aus.

Politiker in der CSSR?

fn: Ich möchte sagen, daß ist ein Politiker, der, wie man sagt, sich für eine Koexistenz in der Außenpolitik einsetzt. Außenminister Brandt. Wir möchten hoffen, daß seine Konzeption nicht nur proklamiert wird.

Unsere Jugendliche verstehen manchmal nicht, wieso von den anderen deutschen Parteien keine klare Stellungnahme zur Annulierung des Münchner Abkommens eingenommen wird. Dabei wäre die Klärung dieser Frage doch ein sehr wichtiger Beitrag zur friedlichen Regelung unserer Beziehungen.

ac: Herr Nepovim, ich danke Ihnen für diese Gespräch und wünsche Ihnen noch einen angenehmen Aufenthalt in Gummersbach.

*

**Musik hören ist gut –
selbst musizieren ist besser!**



Lassen Sie sich beraten im
PIANOHAUS SCHÖLER
BERGNEUSTADT, Eichenstraße 24, Telefon 53882
Musikinstrumente führender Firmen
Einziger Meisterbetrieb im Oberbergischen

Faszination

in

Licht und Gold



In der Empfangshalle, der ersten Station unseres Rundganges, beeindruckte uns besonders eine Keramikplatte, vor der wir - über ihren künstlerischen Auftrag unterrichtet ehrfurchtsvoll zurückwichen: sie stellt die symbolische Verrahmung der Gemeinden mit der Kreisbehörde dar. So etwas hatten wir wirklich noch nicht gesehen.

Im Lastenaufzug von Stockwerk zu Stockwerk transportiert, bekamen wir nicht nur Aussicht auf unsere wunderschöne, in der Märzsonne stahlend vor unseren Füßen liegende Kreisstadt mit ihren sieben Hügeln, sondern auch Einsicht in die intimsten Räume: Die Konferenzräume mit herrlichen, Lichtreflexen erzeugenden Kristalllampen faszinierten uns. Auch das Arbeitszimmer unseres Oberkreisdirektors blieb uns nicht verborgen. Da er nicht anwesend war, machten wir es uns zunächst einmal bequem und ließen uns seine Rundsprech- und abhöranlage vorführen. Ein alter Schreibtisch in der Mitte des Raumes strahlte Ruhe und Behaglichkeit aus und plötzlich wußten wir: hier kann unser Oberkreisdirektor wirklich das beste für uns leisten. Leise verließen wir den Raum, denn Ehrfurcht hatte uns zum zweitenmal ergriffen.

Über die Lage der rund 230 Angestellten im Kreishochhaus informierten wir uns durch Stich-

proben in den Büros. Trotzdem wir aus Platzmangel nur grüppchenweise die Büroräume betreten konnten, wurde uns hilfsbereit Aufgabe und Funktion der Wandschränke, der abnehmbaren Tischplatten und der bequemen Sessel erklärt.

Doch nicht nur für die Rücken der Angestellten durch elastische Sessellehnen war gesorgt worden, sondern auch für die Boten, die ehemals Tag für Tag Briefe den einzelnen Abteilungen zuzustellen hatten: eine automatische Aktentransportanlage (150 000 DM hatte man dafür gerade noch übrig) machte sie überflüssig. So schienen alle Bedientete aufs vollste befriedigt zu sein, was wir, zunächst noch mißtrauisch, durch Gespräche an der Basis bestätigt fanden. Mit ein Grund für dieses wohl außergewöhnlich positive Ergebnis wird der gewesen sein, daß an den Toiletten die sonst übliche Einteilung in D(amen) und H(erren) fehlte. Bis sich der Verkehr auf diesen Örtern eingespielt haben wird, werden sicherlich noch viele lustige Irrtümer vergehen müssen.



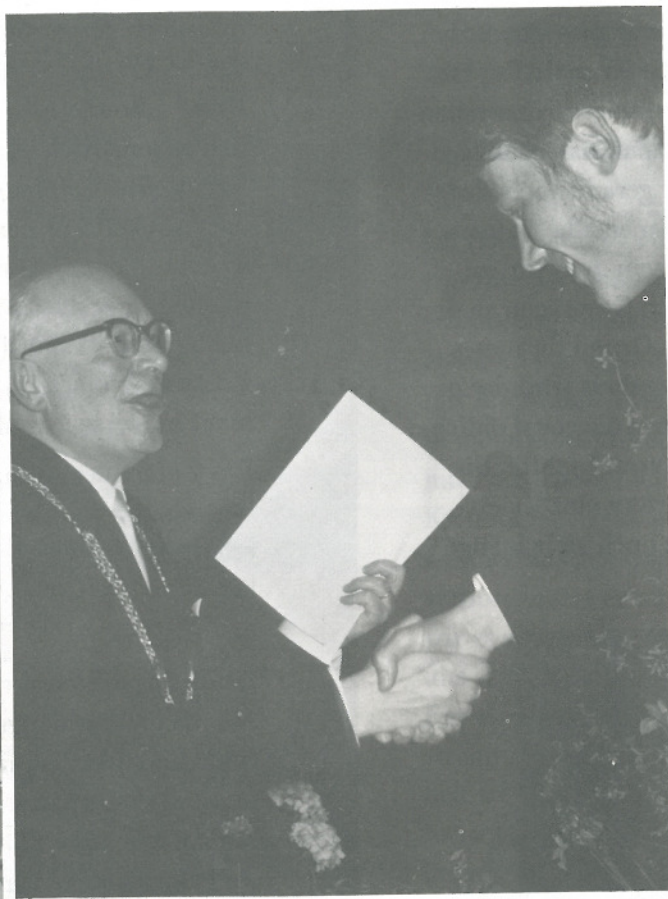
Der Sitzungssaal jedoch übertraf alle unsere Erwartungen bei weitem. Nicht nur, daß die Aussicht überwältigend war, eine für eventuelle Filme vorhandene Leinwand sich automatisch auf- und zurollte und die Fensterfront auf der Südseite wieder eine eindrucksvolle Keramikarbeit zeigte (wie wird man wohl die vier durch die Gemeinde-reform eingesparten Gemeinden lösen, ohne den Kunstwert des 20 000 DM - Bildes zu beeinträchtigen?), sondern auch das Licht, es verdunkelt sich automatisch vom Dämmerlicht zur tiefen Nacht! Hier empfanden wir schmerzlich eine Gemeinsamkeit mit dem Kreistagsabgeordneten: sowohl in den Gymnasien wie auch im Kreistag wurde bisher die Notwendigkeit der Kqedukation noch nicht erkannt (wobei doch die technischen Voraussetzungen im Sitzungssaal des Kreisparlament in weitestem Maße vorhanden sind).

Das Gefühl der Allmacht, das uns plötzlich so hinterhältig überfallen hatte, als wir uns auf den erhöhten Plätzen des Kabinetts niedergelassen hatten, schüttelten wir beim Verlassen des Sitzungssaales ab.

Dann ging es in rauschender Fahrt 60 m tiefer. Als wir die Empfangshalle verließen, war es Abend geworden und die untergehende Sonne ließ die Fensterscheiben des Kreishochhauses in goldenen Farben leuchten. Sollte diese goldene Farbe nicht ein gutes Omen für unseren Oberkreisdirektor sein?

Baubeginn

der neuen Gymnasien



← erster Rammstoß



„Die Möglichkeiten einer Gesamtschule - Grund- Haupt- und weiterführende Schulen in einem System - sind mit dem Bau der neuen Gymnasien gegeben. Die technischen Voraussetzungen zur Koedukation sind erfüllt.“ (Bürgermeister Billig)

„An dieser Stelle möchte ich auch noch einmal den ausdrücklichen Wunsch der Schülerschaften beider Gymnasien bekräftigen: daß nämlich in den neuen Schulen die Koedukation verwirklicht wird.“ (Schülersprecher Fr. W. Holländer).

Mit diesen beiden Stellungnahmen war die Frage einer möglichen Koedukation in den Schulneubauten unerwartet zu einem Zentralthema der anlässlich des Baubeginns der Gymnasien abgehaltenen Feierstunde geworden.

Als Beispiel nannte Herr Oberstudiendirektor Jaeger „gemeinsame Veranstaltungen“ (wahrscheinlich waren SMV-Ball, Abi-Ball, SMV-Film, Tanzunterricht usw. gemeint!), Russisch ab Obertertia als dritte Fremdsprache (drei Obertertianer wählten diese Möglichkeit), Physik als Wahlpflichtfach in der Unterprima (drei Schülerinnen besuchen z. Z. das JG) und den Gottesdienst (der mittlerweile nur noch dreimal im Jahr stattfindet). Diese „konkreten Ansatzpunkte“ als Möglichkeiten einer Erweiterung zur gemeinschaftlich-geschlechtlichen Erziehung stehen jedoch innerhalb der Schülerschaften nicht zur Diskussion.

Die Forderung aller Schülerinnen und Schüler

KOEDUKATION

Die Ausführungen, Oberstudiendirektor Jaegers zum gleichen Thema, dessen Vorredner Fr. W. Holländer als Schülersprecher die Forderung nach Koedukation in den neuen Gymnasien noch einmal ausdrücklich - wie oben erwähnt - vertreten hatte, mußten in diesem Zusammenhang etwas verfehlt erscheinen. Sich zumindest ausführlich mit diesem Thema beschäftigend, ging der Leiter des JG leider nicht auf eine vollständige Einführung der Koedukation in den Schulneubauten ein, sondern betonte lediglich, daß schon heute „im Bereich der Gymnasien konkrete Formen und Ansatzpunkte zu einer begrenzten Koedukation gegeben“ seien.

kann heute, kurz vor Baubeginn beider Schulen, nur auf ein kompromißloses Streben nach offener Diskussion über diesen Punkt ausgerichtet sein. Ziel dieser Diskussion darf deshalb nicht eine Erweiterung jetzt schon vorhandener pragmatischer Ansätze zur Koedukation sein (dafür steht uns nicht mehr die nötige Zeit zur Verfügung), sondern der Grundgedanke jeglicher Diskussion muß die völlige Umwandlung des gegenwärtigen getrennt-geschlechtlichen Unterrichts in einen Koedukationsunterricht beinhalten.

Die Redaktion der Schülerzeitung wird deshalb in ihren nächsten Nummern mit entsprechenden Beiträgen dieses Thema behandeln.

T H E W I E N E R L I B R A R Y

Institute of Contemporary
History

The Wiener Library



Entrance to The Wiener Library, 4 Devonshire Street, London W1

Studenten, Journalisten, Professoren weilten oft wochen- oder monatelang in ihren Räumen. Schriftsteller, Politiker, die Botschafter Deutschlands und Israels besuchten sie. Alan Bullock („Hitler“), J.W. Wheeler-Bennett („The Nemesis of Power“), Erich Eyck („History of the Weimar Republik“), Gerald Reitlinger („The Final Solution“), H.G. Adler („Theresienstadt“) wälzten hier Dokumente. Wer immer Probleme des Totalitarismus oder des Judentums studieren will, sucht sie auf: Die Wiener Library in London W1. 4 Devonshire Street.

60 000 Buchbände füllen ihre Regale, über eine halbe Million Zeitungsausschnitte, Tausende von Fotografien und Kopien, Originaldokumente und circa 500 Zeitungs- und Zeitschriftenjahrgänge. Ganze Jahrgänge des „Stürmers“, des „Völkischen Beobachters“ und des „Schwarzen Korps“ sind komplett erhalten. Hitlers „Mein Kampf“ liegt in 19 Sprachen vor, außerdem eine offizielle Liste mit der Personalbeschreibung aller SS-Mitglieder aus dem Jahre 1937. Einmaligen Wert besitzt eine Sammlung von Flugblättern und Schriften der illegalen, meist kommunistischen Widerstandskämpfern. Unter Titel wie „Der Bauer im neuen Deutschland“ oder „Die deutschen Segelschiffe“ wurden kleine Hefte illegal gedruckt; Umschlag und Textanfang stimmten mit dem Originaldruck überein, doch dann berichteten sie über kommunistische Kongresse und über die Arbeit des illegalen Widerstandsnetzes, übten scharfe Kritik am Naziregime, gaben praktische Tips zur Errichtung von Widerstandszellen in den Betrieben und zur Herstellung und Vertreibung von eigenen, lokalen Flugblättern.

viele Kataloge, thematisch geordnet, geben einen Überblick über diese einzigartige Dokumentensammlung. „The Wiener Library Bulletin“, ein in Amsterdam zum erstenmal 1937 herausgegebenes Nachrichtenblatt für die Freunde und Mitglieder der Bücherei, informiert seit 1947 regelmäßig: neue Bücher über den Nazismus werden darin rezensiert; Aufsätze behandeln gegenwärtige faschistische Strömungen auf der Rechten wie auf der Linken, analysieren die Beziehungen der SRP und der NPD zum Hitler-Deutschland und zeigen, wie aktiv faschistische und antisemitische Organisationen auch heute noch überall in der Welt sind.

Im Juli dieses Jahres wird die Wiener Library 35 Jahre alt. Ihre Entstehung ist selbst ein Stück Zeitgeschichte. Dr. Alfred Wiener, ehemaliger Syndikus des Zentralvereins deutscher Staatsangehöriger jüdischen Glaubens, gründete sie 1934 in Amsterdam nach seiner Emigration aus Deutschland. Um dem Goebbelschen Propagandaapparat im Ausland entgegenzuarbeiten, begann er, Dokumente zu sammeln: Zeitschriften, Zeitungen, Aufsätze, Bücher, Fotografien und Originaldokumente. Holländische Freunde und jüdische Organisationen in aller Welt halfen ihm, spendeten Geld, lieferten Informationen, die sich mit dem Faschismus, dem Antisemitismus, Konzentrationslagern, SS- und SA-Organisationen, Nazistaat, Kampf der Bekennenden Kirche, der deutschen Geschichte, der Weimarer Republik u.v.a. beschäftigen; aber auch die Geschichte des Judentums, der Zionismus und die jüdische Emanzipation, Palästina und der nahe Osten waren wichtige Themen.

Vier Jahre später, nach der deutschen Okkupation der CSSR (1939), entschlossen sich die Mitarbeiter der Wiener Library, das Hauptarchiv nach Lon-

don umzusiedeln. Die neuen Räume wurden am Tag des deutschen Einfalls in Polen am 1. September 1939 wiedereröffnet.

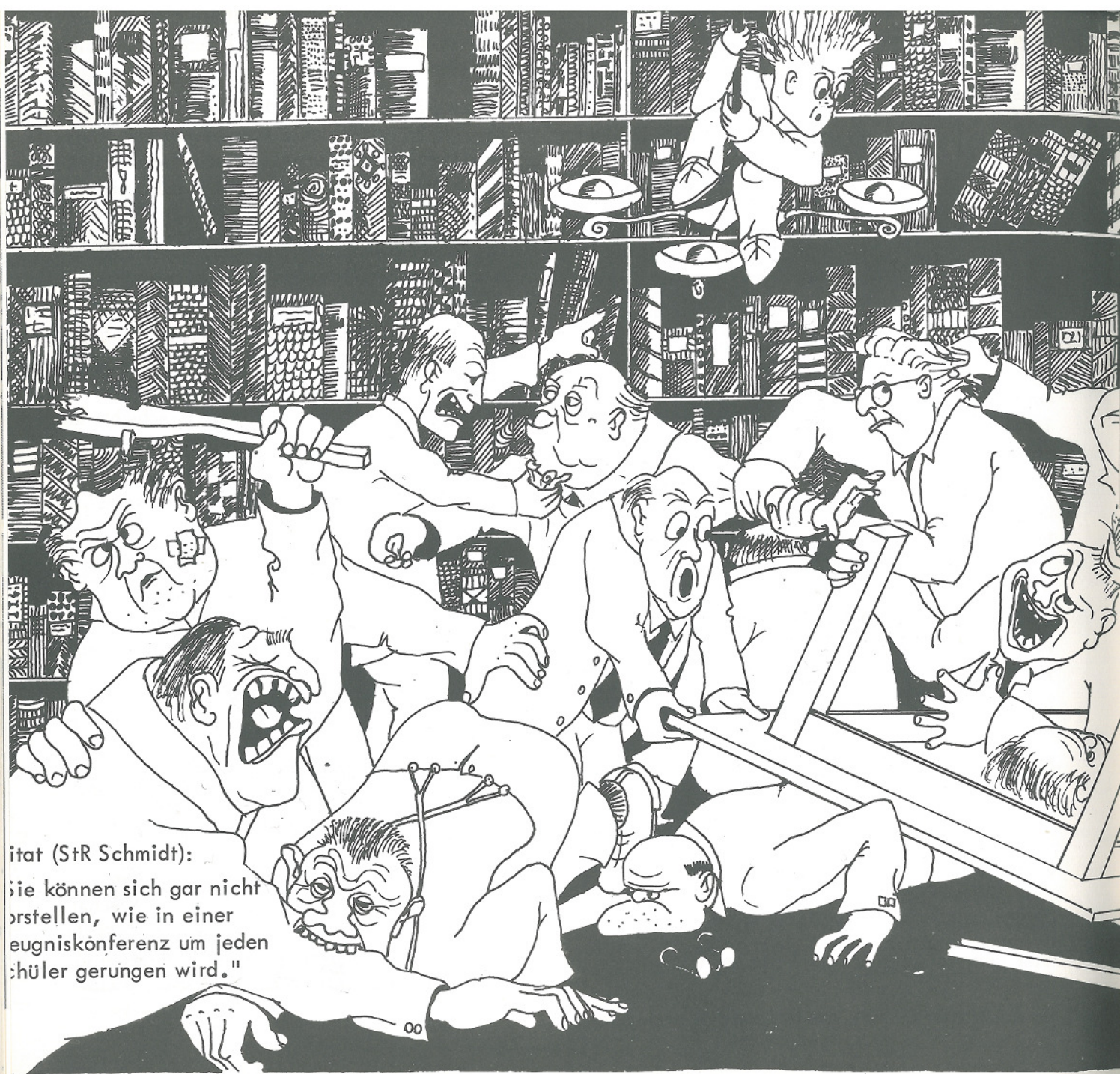
In den 40iger Jahren wurde die Bücherei praktisch ein Teil des britischen Informationsamtes. Ihre Dokumente waren für die englische Gegenpropaganda unerlässlich, auch der B.B.C. nahm sie zu jener Zeit voll in Anspruch.

Dr. Wiener erlangte die englische Staatsbürgerschaft und nach Beendigung des Krieges überreichte ihm der damalige Bundespräsident Theodor Heuss das große Bundesverdienstkreuz für seine „verdienstvolle Leistung, die Bücherei, die seinen Namen trägt und die umfassendes und wertvolles Material über die ganze Geschichte des Nationalsozialismus enthält, in London errichtet zu haben und für seinen mutigen Widerstand gegen die nationalsozialistische Unterdrückung“.

Heute hat die Wiener Library weit über 1000 Mitglieder, von deren freiwillige Beiträgen und Spenden sie finanziert wird. Hinzu kommt die finanzielle Unterstützung meist jüdischer Organisationen aus aller Welt. Informanten und Mitarbeiter aus den verschiedensten Ländern ermöglichen, daß die Bücherei auch heute noch ergänzt und auf den neuesten Stand gehalten wird.

Die Wiener Library wird ihrer Funktion immer und zu jeder Zeit gerecht werden, denn sie ist eine zeitlose Institution, Sie ist ein Mahnmal gegen den Faschismus, die Unmenschlichkeit und den Mißbrauch der Macht. Ihre mahnenden Dokumente zeigen besonders der Jugend Wege zur Abschaffung allen Unrechts in der Welt. Ein Anfang dazu wäre der Besuch in der Wiener Library und sei es nur ein kurzer als Tourist.

— rs —



itat (StR Schmidt):

ie können sich gar nicht
orstellen, wie in einer
eugnikonferenz um jeden
chüler gerungen wird."



W. Dietzel



Die Länder erlassen für die Hochschulen ein Ordnungsrecht unter der Beachtung der folgenden Bestimmungen:

§ 1:

Alle Mitglieder der Hochschule sind verpflichtet, daran mitzuwirken, daß die Hochschule ihre Aufgaben ordnungsgemäß erfüllen kann. Sie haben insbesondere die Ordnung der Hochschule und ihrer Veran- staltungen zu wahren.

§ 2:

1. Gegen Mitglieder einer Hochschule soweit für sie keine be- amten- oder arbeitsrechtlichen Vorschriften anzuwenden sind, ordnungs- rechtliche Maßnahmen getroffen werden, wenn sie die Wahrnehmung der Aufgaben der Hochschule beeinträchtigen oder gegen die Ordnung der Hochschule verstoßen, ins- besondere wenn sie

1. die Durchführung von Lehrveranstaltungen, den Forschungsbetrieb, die Tätigkeit anderer Organe oder die Veranstaltung stören oder behindern;
2. widerrechtlich in Räume der Hochschule eindringen oder auf Aufforderung des Be- rechtigten sich nicht entfernen;
3. Gebäude oder Räume der Hochschule oder deren Zwecken dienende Gegenstände zer- stören oder beschädigen;

Studenten !!! und Schüler !!

4. eine mit Strafe bedrohte Handlung be- gehen, die gegen Mitglieder der Hochsch- ule oder gegen zur Sicherung der Ordnung eingesetzte Personen gerichtet ist;

5. andere öffentlich dazu auffordern, eine der in den Nummern 1-4 bezeichneten Handlungen zu begehen.

2.) Dies gilt auch, wenn Mitglieder der Hochschule eine der in Absatz 1 bezeichneten Handlungen an einer anderen Hochschule be- gehen.

§ 3:

(1) Ordnungsmaßnahmen sind:

1. Mündliche Verwarnung
2. schriftlicher Verweis
3. Versagung der weiteren Teilnahme an den einzelnen Lehrveranstaltungen oder der Benutzung von Einrichtungen der Hochschule für ein oder mehr- ere Semester, sofern sich der Ver- stoß auf diese Lehrveranstaltungen oder Einrichtungen bezieht,
4. Androhung des Ausschlusses als Mitglied der Hochschule oder des Ausschlusses vom Studium an allen Hochschulen des Landes,
5. Ausschluß als Mitglied der Hoch- schule bis zu drei Jahren,
6. Ausschluß vom Studium an allen Hochschulen des Landes bis zu 3 Jahren.

(2) Die Maßnahme nach Absatz 1 Nr. 4 kann mit der nach Absatz 1 Nr. 3 verbunden werden.

§ 4:

1. Ist ein Student in einem Land der BRD durch unanfechtbaren oder vorläufig vollziehbaren Bescheid einer Ordnungsbe- hörde vom Studium gemäß § 3 Abs. 1 Nr. 6 ausgeschlossen worden, so ist ihm für die Zeit seines Ausschlusses die Immatriku- lation zu versagen.

2. Ist die Immatrikulation in Unkennt- nis des Versagungsgrundes des Abs. 1 er- folgt, so ist sie zurückzunehmen. Die Immatrikulation ist zu widerrufen, wenn der Student nach seiner Immatrikul. in einem Land der BRD durch unanfechtbaren oder vorläufig vollziehbaren Bescheid ei- ner Ordnungsbehörde vom Studium an allen Hochschulen des Landes ausgeschlossen worden ist
Artikel 4

1. Dieser Staatsvertrag wird auf unbe- stimmte Zeit abgeschlossen.
2. Ab 1. August 1974 kann jedes Vertrags- land den Staatsvertrag mit einer Frist von 6 Monaten kündigen.
Der Staatsvertrag bleibt unter den üb- rigen Vertragsländern in Kraft.

Brief eines Studenten

Die neue Form ist o.k.

Hauptsache es bleibt schwarz auf weiß. Da wir gerade von Farben reden, reden wir mal von der Uni. Die Uni ist nicht ünni. Nein, nicht einfarbig rot. Warum wird vergessen, daß Rot eben eine auffallende (wie Schock) Farbe ist, die immer und überall sich hervortun muß?

Die Uni ist auch noch ein bißchen schwarz(wie Talar) und ein bißchen grau (wie oft zitierter tausendjähriger Muff), noch mehr grau sogar, denn im ersten Semester ist die Welt nicht mehr in Ordnung.

Rosa ist jedenfalls äußerst einseitig vorhanden- nur mit Nachnamen (wie Teens & Twenssender mit großväterlichen Ambitionen).

Im ersten Semester sieht die Welt greu (wie verblaßte Druckerschwärze, wie seit uralten Zeiten eifrig eingesammeltes, aufgespeichertes, wohl ehemals farbenfreudiger gewesenes Wissen, wie auf Hochtouren arbeitende Gehirnwindungen, insbesondere die Auswendiglernespezialkrümmung) an. Im ersten Semester hört sich die Welt laut an, es dröhnt der Kopf und es dröhnen die Bagger vor den Fenstern der Lese- und Hörsäle- Tiefgaragen für Studenten lassen Studentenhoren leiden. Das wäre gerecht, doch auch Professorenoren leiden.

Konkretes Beispiel:

Hörsaal 17, Benno (natürlich von der Wiese, für Immernochnichtwisser: Herausgeber von Echtermeyer, Deutschland erzählt, und etliche anderen schönen Sachen) will lesen, über Romantik- doch es dröhnt und romantischerweise funktioniert das Mikrophon nicht. Benno

leidet also einige Minuten, dann geht er höchspersönlich zu der beherrschenden Klasse von morgen, zu den Bauarbeitern. Der Lärm verstummt, die Romantik kann weitergehen.

Netter Benno?

Nette Bauarbeiter.

Konkretes Beispiel Ende.

Erstes Semester Ende. Jetzt kommt weiß (wie von jeglicher Arbeit unbefleckte Semesterferien) mit von nachholender, und vorholender Büffelei glühendem Kopf sieht der nun völlig Eingeweihte rot. Dieser Spannungszustand läßt nach (bei Dr. Meier, University USA bewiesenermaßen läßt jede von einer zeitlich feststehenden Ursache gelöste Spannung nach einer durch die Formel $\frac{\$}{00} = (\text{pfft})''$

zu berechnenden Zeit sowie-so nachweiß und rot vermischt sich, es entsteht ein unbenachnamtes Rosa -- das erste Semester ist tot, es lebe das zweite!

Sport-Brinkmann

GUMMERSBACH — an der Ampel

Leserbrief

Betrifft: "Gottesdienst heute" von
E. Hans, Ula in 1/69

Sehr geehrte Redaktion,
eine Stellungnahme zu dem o.g. Artikel
erscheint mir unbedingt erforderlich, da
der Autor eine Reihe von gedanklichen
Fehlern begangen hat, die die Argumenta-
tion nicht nur vordergründig sondern auch
falsch werden lassen. Ich erlaube mir, das
an einigen Beispielen nachzuweisen.

Herr Hans beginnt seine Ausführungen mit
der Feststellung, daß die Lage der Kirche
prekär sei. Hierin kann ich ihm nur zustim-
men. Aber schon bei der Begründung dieser
Aussage kann von gedanklicher Klarheit kei-
ne Rede mehr sein; denn die Tatsache, daß
die Kirche "Progressive und Konservative,
moderne Theologen und Pietisten" in sich
vereint, deutet nicht auf ihre prekäre
Situation hin, sondern ist ein Positivum.
Voraussetzend, daß Herr Hans unter "der
Kirche" die EKID meint, wie ich mit eini-
ger Anstrengung aus den Text schließe,
muß ich auf den Irrtum hinweisen, die bei-

den Begriffe "moderne Theologen" und "Pie-
tisten" als sich ausschließende Gegen-
sätze zu sehen. Hätte er beide Begriffe
zunächst einmal definiert, so wäre es nicht
zu diesem Irrtum gekommen. Wenn man be-
denkt, daß die Theologie Rudolf Beltmanns,
den Herr Hans sicher als "modernen Theolo-
gen" bezeichnen würde, streng "pietistische"
Züge trägt, wird das Mißverständnis, dem
er erlegen ist, deutlich.

Prekär ist die Lage der EKID, weil einige
Kirchenleitungen z.B. Theologiestudenten
auf Grund ihrer theologischen Lehrmeinung
das Vikariat verweigern und die Profes-
soren öffentlich einer Irrlehre bezichtigen,
die sich nicht der Lehrautorität der Kir-
chen unterordnen.

Diese Kritik bezieht sich aber nur auf die
christlichen Kirchen, hier insbesondere
auf die EKID, bildet jedoch keine Stellung-
nahme zum christlichen Glauben.

Einen Entscheidung für Jesus Christus ist
nicht notwendigerweise eine Entscheidung
für eine der in Deutschland herrschenden
Großkirchen. Herr Hans setzt beide Ent-
scheidungen gleich und begeht damit einen

gedanklichen Fehler, der heute nicht mehr
vorkommen dürfte. Das wird im zweiten
Absatz deutlich.

Daß Jesus mehr revolutionär als fromm war,
scheint mir fragwürdig,
Wenn er revolutionär war, so war das für
so war das für ihn identisch mit Fromm-
sein, da er unter Frömmigkeit die Hinwen-
dung zum Nächsten, in Erfüllung des göt-
tlichen Willens, verstanden hat.
Erstaunlich ist für mich, daß Herr Hans,
obwohl er durch die biblische Botschaft
keine Verbindung zu der Offenbarung Got-
tes in Jesus finden kann, eben diese Bot-
schaft zur Argumentation benutzt.
Erklären läßt sich das nur durch die un-
klare Gedankenführung, die den ganzen
Artikel durchzieht.

Begrüßenswert erscheint mir allerdings,
daß der Fragenkomplex des christlichen
Glaubens von Seiten der Schülerschaft
angeschnitten worden ist. Dazu sollten
auch die Lehrer ihr Pro und Contra äu-
ßern. Vielleicht kann mein bescheiden-
er Beitrag, der keinen Anspruch auf Al-
lgemeingültigkeit erhebt, den Anstoß für

die Auseinandersetzung mit dem Christen-
tum bilden, die sicher schon im nicht-
öffentlichen Bereich stattgefunden hat,
aber notwendigerweise die Öffentlichkeit
braucht.

Ich bitte die Redaktion, meine Ausführungen
als Leserbrief zu veröffentlichen.

Freuen würde ich mich, wenn Herr Hans mir
auf meine Kritik antworten würde.

Mit freundlichen Grüßen
Wolfgang Birkholz



optiker köhler

KONRAD KÖHLER

AUGENOPTIKERMEISTER · CONTACTLINSenfACHMANN

SÖHNGES CONTACTLINSen

Alleinanpassung
im Oberbergischen Kreis

527 GUMMERSBACH

Schützenstraße 3
☎ (0 22 61) 34 15

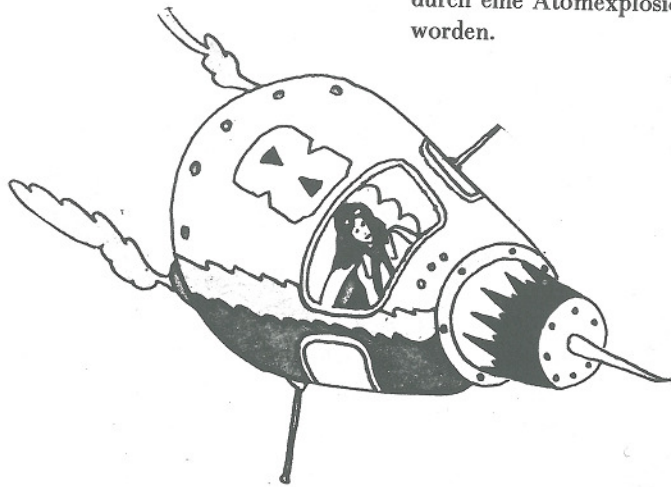
Vor Jahrtausenden kamen intelligente Wesen mit Raumschiffen aus dem All, suchten unsere Erde auf, lehrten unseren barbarischen Vorfahren ihre Erfindungen, schufen den Homo sapiens, den eigentlichen Menschen und verschwanden dann wieder mit ihren furchtbaren Waffen und feuerspuckenden Luftschiffen, Für unsere Vorfahren muß das Ganze unfaßbar und übermenschlich gewesen sein; überall entstand der Glaube an Götter, die heute in den Religionen weiterleben.

So steht es im Erstlingswerk des 34-jährigen Schweizer Hoteliers Erich von Däniken: „Erinnerungen an die Zukunft“. In Deutschland erregte das Buch großes Aufsehen. Seine atemberaubenden Theorien über die Frühgeschichte der Menschheit verblüfften Laien und Fachleute gleichermaßen und ließen es zum größten deutschsprachigen Bestseller seit Dr. Schiwago werden.

Der Autor belegt seine verblüffenden,



für den Laienleser jedoch einleuchtenden Behauptungen durch Funde, welche der Wissenschaft bislang noch ungelöste Rätsel aufgeben: Monumentalbauten in aller Welt, Höhlenmalereien über Menschen mit Antennen und seltsamen Flugkörpern, bestimmte Passagen in den heiligen Schriften der Weltreligionen. Der Schweizer weist nach, die Bundeslade des Alten Testaments sei in Wirklichkeit eine moderne Gegensprechanlage gewesen, Sodom und Gomorrha durch eine Atomexplosion zerstört worden.



Mögen auch dies Behauptungen der Fachwelt recht utopisch erscheinen, das Werk liest sich spannend wie ein Kriminalroman. Behielte der Schriftsteller recht, ergäben sich völlig neue Perspektiven für unsere Wissenschaften und Religionen. Auf jeden Fall aber ist das im Exon-Verlag Düsseldorf erschienene und für 16,- DM in jeder Buchhandlung erhältliche Buch die Aufmerksamkeit des Lesers wert.



Premier

CHRIS BARBER JAZZ BAND

*Die Gestaltung dieser Doppelseite
ermöglichten:*

Gebrüder AHLE Karlsthal
und

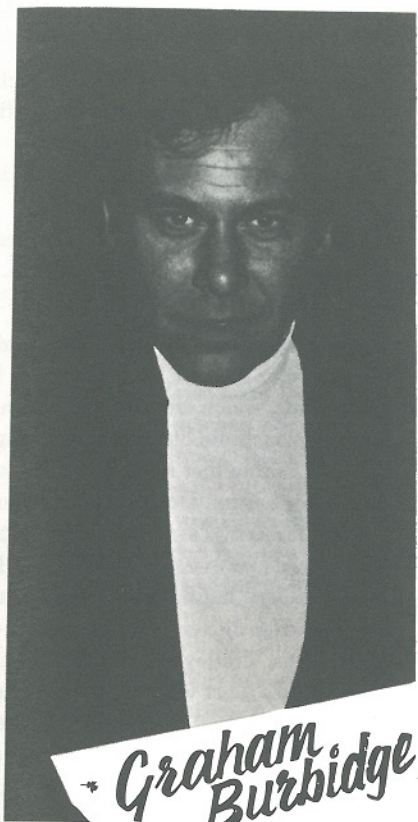


**NORD-WEST
Schuhmarkt**

Gummersbach Moltkestr. 9

SCHUHHAUS

SCHMITZER



* *Graham
Burbidge*

*Photos
m. rönisch*





„Chewing Gum?“, „Kugelschreiber?“ - Kleine Jungen stehen plötzlich da, begehren immer wieder die gleichen Raritäten, für die sie uns im Tausch Anstecknadeln mit Leninkopf anbieten. Die Älteren fragen nach Schuhen und Mänteln, bieten astronomische Preise für Helanca-Pullis mit Rollkragen. Natascha und Olga tragen den Rocksäum meist nicht tiefer als wir, aber ihre Kleider waren bei uns vor 10 bis 15 Jahren modern. In den Schaufenstern liegen recht hübsche Sachen, doch im Geschäft sind sie oft nicht zu haben; auch ist die Qualität wenig gut, der Preis unverhältnismäßig hoch.

Sie erkennen uns sofort als Ausländer. Immer wieder werden wir angesprochen, nach allen Regeln der Kunst über unser Leben, unsere Ansichten und Wünsche ausgequetscht. Groß und klein, alt und

Studienfahrt 
MOSKAU
LENINGRAD

jung, sind von einem gewaltigen Bildungs- und Informationshunger gepackt. Rußland scheint ein einziges Volk von Studierenden zu sein. Museen, Theater und Ausstellungen sind schwarz von Menschen. 6 bis 10-jährige gehen mit Begeisterung in die Museen. Im Bus und in der Metro sitzen Sie, in so dicke Bücher vertieft, daß einem angst und bange werden kann. Theater ist kein Rendez-vous einer klei-

nen Oberschicht; neben dem silbernen Abendkleid und dem schwarzen Anzug, dominieren Strickkleid mit Stiefeln, Straßenanzug oder Rollkragenpullover. Und überall Buchhandlungen, Bibliotheken - Bücher unendlich viele Bücher in vielen Sprachen. Auch deutsche Dichter, besonders Brecht, Böll, Heine, Keller und Goethe.

Peter der Große, der Reisende in Sachen Bildung, wird in millionenfacher Auflage wieder lebendig - der Zarfrefrier, der als Junge in die Moskauer Ausländerstadt ging, um von Deutschen, Franzosen, Holländern zu lernen, der 15 Handwerke beherrschte und viele Zungen sprach. Oder Tolstoj, Dostojewskij, Bakunin!

Moskau - Roter Platz. Das Leben beginnt morgens erst gegen 7 bis 8 Uhr, aber bis spätabends, welch ein Treiben! Wenn in Gummersbach die Straßen schon längst tot sind, laufen hier noch recht viel kleine Kinder herum. Der Verkehr ist ein Kapitel für sich. Taxis, 80% aller Autos sind Taxis. Dazwischen Last- und Behördenfahrzeuge, kaum Privatwagen. Daneben die öffentlichen Verkehrsmittel - Metro, Bus, Trolleybus, Straßenbahn. Und all dies fährt wild durcheinander. In dem Gewimmel flitzen die Fußgänger hin und her. Aber es passiert nie etwas.

10 Tage waren wir gegen Ende der Osterferien in Moskau und Leningrad: „wir“, d.h. 5 Mitglieder der Mini-Russischklasse Ollg. Unsere Gruppe bestand aus Schülern und Studenten aus NW. Von den offiziellen Besichtigungen haben mich besonders ein Schulbesuch, die Metro in Moskau und Leningrad und die Leningrader Eremitage beeindruckt.

Das sowjetische Schulsystem unterscheidet sich in einigen Punkten von unserem. 8 Schuljahre sind Pflicht: wenn im nächsten Jahr der Fünfjahresplan vorbei ist, sollen es zehn werden. 7 Jahre ist Iwan alt, wenn er in die Schule kommt; in einer Vorschule hatte er das Alphabet, Rechnen und Lesen gelernt. Wir besuchten eine allgemeine zehnjährige Mittelschule; ihr Abschluß berechtigt zum Hochschulstudium. Sie ist mehr naturwissenschaftlich orientiert. Nur eine Fremdsprache - meistens Englisch - wird gelehrt. Wer weitere Sprachen erlernen will, muß auf eine Spezialschule gehen. Doch gab es dort sogar ein Sprachlabor, von den naturwissenschaftlichen Einrichtungen, die wir staunend bewunderten und dabei gewisse Vergleiche zogen, ganz zu schweigen.

Nach der 10. Klasse kann Iwan studieren, das Technikum machen oder sofort einen Beruf ergreifen. Dafür gibt es in der 9. und 10. Klasse die „Berufsorientierung“, d.h. die Schüler werden in einem Teil der Unterrichtsstunden von den Lehrern auf bestimmte Berufswege hin informiert, belehrt und geschult. Die Wahl der Richtung ist verbindlich für den späteren Beruf. An dieser Schule konnte man drei verschiedene Richtungen wählen.

Der Stundenplan gleicht dem unstigen. Literatur ist Extrafach. Als ausländische Lektüre werden v.a. Schiller und Shakespeare gelesen. Von großer Bedeutung sind die Schülerkomitees (bei uns S. M. V.), die vielfältige Zirkel (bei uns Arbeitsgemeinschaften) und die staatlichen Jugendorganisationen: die „Oktobristen“, die „Pioniere“ und „Komsomolsen“.

Die Moskauer Metro ist eine der luxuriösesten der Welt. Die 70 m unter der Erde gelegenen Bahnhöfe sind mit Stuck, Mosaiken und Kronleuchtern reichlich verziert, ja überladen. Die Stationen haben eine symbolische Bedeutung. Sie sind dem Weltfrieden, Lenin, dem Partisanenkrieg oder dem russischen Volk

Was soll ich schreiben über den Kreml, die Leningrader Eremitage mit ihren ungeheuren Kunstschätzen, das zauberhaft gelegene Zarskoje Sjelo, dem heutigen Puschkin mit der Newa, den Newskiv - Prospekt mit seinen Geschäften und Lokalen, die Isaaks-Kathedrale und all den anderen Gebäuden, die ganze architek-



gewidmet. Die Benutzung der Metro ist überaus billig. Für fünf Kopeken (20 Pf) fährt man solange man das Bahngelände nicht verläßt, soweit und so oft man will.

tonische Schönheit des ehemaligen Petersburg und heutigen Leningrad, den Roten Platz in Moskau und die faszinierende russische Landschaft. Man muß sie gesehen haben. Birgit Metzler

SCHÜLERVERSAMMLUNG

Seit der Erlaß des Kultusministeriums existiert, der das Zusammenleben von Schüler und Lehrern in der Schule und in der Schulzeit neu regeln soll, scheinen sich die Schüler dieses „Vertrauensbeweises würdig erweisen“ zu wollen und entfalten eine beträchtliche Aktivität. Flugs wurde eine neue Satzung ausgearbeitet und den Klassen zur Diskussion unterbreitet. Auch eine Schülerversammlung wurde einberufen, in der dann die ganze Schülerschaft das Werk des Satzungsausschusses des Schülerrats vorgelegt bekam und darüber abstimmen sollte. Ein Tag vor dieser denkwürdigen ersten Schülerversammlung fand noch eine **S c h ü l e r r a t s s i t z u n g** statt, die die Ergebnisse der Diskussion in den Klassen auswerten sollte. Aber - Diskussionsergebnisse gab es nicht. Abgesehen davon scheint der Rat äußerst arbeitswütig zu sein, erwartete er doch Diskussionsergebnisse aus den Klassen, für deren Auswertung und eventuellen Einbau in die Satzungsvorlage er sich nur einen Nachmittag Zeit gab!

Lediglich eine Oberprima und eine Oberskunda hatte Ergebnisse in einer Diskussion hervorgebracht, über die auch in der Ratssitzung beraten wurde. Nach einigen wenigen Gegenargumenten wurde verabschiedet, daß drei Ratsmitglieder eine Sitzung erzwingen können. Festgelegt wurde auch, daß ein Redaktionsmitglied der Schülerzeitung einen Beobachtungs- und Berichterstattungssitz im Rat hat. Was schließlich den Wahlmodus für die Wahl des Schülersprechers angeht, so traten schon hier wesentliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Verbindungslehrer,

der Diskussion um diesen Punkt wies Verbindungslehrer Nölker auf drei Punkte hin:

1. Der Erlaß sei verbindlich, woraus er die Folgerung zog, eine Entscheidung zwischen entweder Schülerversammlung oder Schülerrat als Wahlkörper sei also unumgänglich. Die bisherige Prozentualrechnung sei also ungangbar.
2. Ein Protest erscheine ihm nicht möglich.
3. Die Lehrerkonferenz könnte die Wahl eines Schülersprechers für nichtig erklären, wenn dieser nach dem bisherigen Wahlmodus gewählt würde.

Dennoch entschloß sich der Schülerrat, den bisherigen Wahlmodus auch der Schülerversammlung zur Verabschiedung vorzuschlagen.

Am 20. 12. 68 fand dann die erste Schülerversammlung statt. Kam man mit etwa zehn Minuten Verspätung in die Aula, so konnte man schon von ferne das Gejohle einer gutgelaunten Unterstufe vernehmen, die sich offenbar für eine Unter-

Die Zukunft
gewinnen...
mitbestimmen
DGB

Unterhaltungsshow nicht entschließen konnte. Die freimütige Frage eines Sextaners nach dem Sinn des Ganzen, den sie nicht verstanden, traf die Diskussionsleitung anscheinend unvorbereitet. Auch fast die gesamte Oberstufe wußte damit nichts anzufangen. Offensichtlich war in den hitzigen Diskussionen über das Verhältnis Schüler - Lehrer das Verhältnis Oberstufe - Unterstufe ganz vergessen worden. Dem Vorschlag, sie möchten die Aula doch verlassen, wenn sie kein Interesse hätten folgte die Tat; Die Aula wurde um gut ein Drittel leerer.

Punkt der Unstimmigkeit war auch hier der Wahlmodus. Und auch hier präsentierte Herr Nölker seine obengenannte Vorstellungen. Danach verließ er den Saal, um ihn erst nach der Abstimmung wieder zu betreten. So konnten die Schüler ihren Unmut über diese Vorstellungen Luft machen, ohne in die Verlegenheit zu kommen, darüber diskutieren zu können. Die

... müssen am Ende ausgezählt werden, um die benötigte Zwei-Drittel-Mehrheit feststellen zu können (es war eine Stimme mehr als nötig vorhanden), die den Antrag auf Wahl des Schülersprechers durch die Schülerversammlung in die Satzung brachte. Nachdem die Sitzung so schon fast zwei Stunden gedauert hatte, verließ noch einmal etwa die Hälfte der Anwesenden den Saal. So blieb die Frage um die Geschäftsordnung unbeantwortet. Es war nämlich der Vorschlag gemacht worden, auf eine Geschäftsordnung zu verzichten und dafür die Satzung mehr zu detaillieren.

Wie also ist das erste Experiment einer Schülerversammlung gelungen? Die Anwesenheit der Unterstufler und vieler Mittelstufler wirkte und manchmal störend. Der Schülersprecher, der diese Versammlung leitete, schien sich darüber keine Gedanken gemacht zu haben. Die Unterstufe zum Verlassen des Saales aufzufordern schien ihm wohl praktischer als deren Rolle im Schul-

Unser Bestreben ist es, Ihnen für
Ihr Heim und Ihr Hobby

alles zu liefern, was zum Basteln und Werken gehört. An Zubehör führen wir Leisten, Schrauben, Werkzeuge, Mosaik, Klebstoffe, Lacke und Farben, Holzschutzmittel und vieles mehr.

**Span-, Tischler-, Sperrholz-
und Kunststoffplatten
natürlich auch in kleinen
Maßen.**

B+K Mit freundlichem Gruß
BUBENZER+KREFTING

**HEIM
& HOBBY**

Gummersbach, Hindenburgstraße 31
(früher Drogerie Diehl)

Dieringhausen, Kölner Straße 77
(im Lager BUBENZER + KREFTING)

und zu definieren. Der regelmäßige Verlauf der Versammlung war nur dadurch gewährleistet, daß Diskussions teilnehmer die Einhaltung der Rednerlisten durchsetzen halfen. Nachdem der Diskussionsleiter schließlich hatte darüber abstimmen lassen, ob die Satzung mit Zwei-Drittel-Mehrheit verabschiedet werden soll, ver-
gaß er zu guter Letzt, diese Abstimmung über die gesamte Satzung durchzuführen. Die Satzung als Einheit ist also in der Schülerversammlung genau genommen nicht verabschiedet worden. Und dann erwies sich die Einhaltung eines Zeitplans als ungenügend, da der zweite Punkt der Tagesordnung, die Vorstellung der Schüler-

stand.

Obwohl uns aber bei der praktischen Ausübung unserer Rechte und Pflichten noch der eine oder andere Lapsus unterläuft, hat sich doch bewiesen, daß zumindest eine Gruppe von Schülern diese Aufgabe sehr ernst nimmt. Schon allein darum sollten wir uns von den Schwierigkeiten der ersten Schülerversammlung nicht abschrecken lassen, sondern sie als Herausforderung an unser Verantwortungsbewußtsein sehen.

Auch Rom war nicht an einem Tag erbaut.

— detlef puhl —



EMIL GRONENBERG

Buchdruck - Offset - Grafik

527 Gummersbach

Das Haus der gepflegten Drucksachen

Gegenüber solchen publizistischen Pro-
terwerken wie „Underground“ ist eine
Schülerzeitung im Nachteil: sie kann
nicht schreiben, was sie will. Weil sie
zu zwei Dritteln auf Anzeigen angewie-
sen ist, braucht sie das Wohlwollen der
lieben Mäzene aus Industrie und Han-
del, um existieren zu können.

Schülerzeitung und PRESSEfreiheit

Bis zum März 1968 war der Direktor
Zensor, die presserechtliche Verantwor-
tung lag bei ihm. Seitdem wird juris-
tisch eleganter und bürokratisch per-
fekter zensiert. Denn statt einer akzep-
tablen Lösung (Wahl des Zensors durch
die Redaktion), präsentierte Herr Holt-
hoff wieder einen seiner doppelbödigen
Erlasse.

Er sichert zwar uneingeschränkte Pres-
serefreiheit zu, doch zeigt die Interpre-
tation deren enge Grenzen.

Da wird die Verantwortung großzügig
den Redakteuren gegeben. Damit die
das nicht falsch verstehen, bekommen
sie noch ein paar nette Tips:

Die Pressefreiheit findet ihre Schranke
am Recht auf persönliche Ehre. Dies
umfaßt nicht nur die entsprechenden
Strafbestimmungen (!), vielmehr sollen
Äußerungen erfaßt werden, die . . . ,
die Privatsphäre anderer verletzen.

Man beachte die schwungvolle Elasti-
zität der Formulierungen. Aber es
wird auch konkret interpretiert:

Die Nichternennung der den Schüler-
zeitungen gesetzten Grenzen kann die
Schule zum Einschreiten berechtigen.

Für total Dumme wird das verdeut-
licht:

Neben einer Belehrung kann die Schule
grobe oder auch wiederholte Verstöße
durch Verhängung von Disziplinarstra-
fen ahnden.

Diesen Argumenten kann man sich ein-
fach nicht verschließen. Und es wird
weiter argumentiert. Ein Redakteur
ist nur dann strafrechtlich voll verant-
wortlich, wenn er 18 Jahre ist. Das be-
deutet, die Eltern müssen für die juris-
tischen Verstöße ihres strafunmündigen
Kindes (Ehrverletzung, Geschäftsschä-
digung . . .) eintreten. Messerscharf
kombiniert die Düsseldorfer Subtilitäts-
forscher: die Eltern können ihm die
Mitarbeit an der Schülerzeitung verbie-
ten- und die Schule kann die Eltern
durch pressenonen dazu zwingen. Das
ist Zensur durch Eltern und Schule
und nennt sich Pressefreiheit'

Bravo, Herr Holthoff, das war meister-
lich.

Uwe Bindler

Verkaufsagentur Deutsche Bundesbahn
Vertretung Deutsches Reisebüro

IATA
Flugreisebüro

Wir stellen alle Fahr- und Flugkarten selber aus. Dadurch kommen Sie
schnellstens in den Besitz Ihrer Reiseunterlagen. Platz- und Schlafwagen
für den, Sommerurlaub können Sie jetzt schon bestellen

VERKEHRSBÜRO GUMMERSBACH
NAUMANN & Co

Gummersbach, Hindenburgstr. 4-8 Tel. Sa.Nr.(02261) 65001 Telex 088451

Aktuelles

Wir stellen vor:

Herr StAss. Friedrich - Wilhelm K o ß w i g. geb. in Halle/Saale, verheiratet, 2. Staatsexamen in Köln im Dezember 1968, unterrichtet seit dem 1.2.1969 Mathematik und Physik am Gummersbacher Mädchen- und Jungengymnasium.

Frage:

Sie pendeln zwischen Jungen- und Mädchengymnasium hin und her. Wie gefällt Ihnen dieser tägliche 400m - Lauf?

Antwort:

Meine letzte regelmäßige Sportstunde liegt über 10 Jahre zurück.

Frage:

Ich verstehe, die Lauferei, das Hin- und Hergehete macht Ihnen wenig Spaß. Warum müssen Sie an beiden Schulen abwechselnd unterrichten?

Antwort:

Ich wollte gern ans Jungengymnasium kommen. Diese Chance hatte ich nur, wenn ich bereit war, gleichzeitig einige Stunden am Mädchengymnasium zu übernehmen; dort besteht in meinen Fächern starker Lehrermangel.



Herr Kofswig beim internationalen Mannschaftsturnier in Lüttich. Die Partie endete remis.

?

Für Sie würde Koedukation eine Arbeitserleichterung bedeuten. Was halten Sie von der gemeinsamen Erziehung von Jungen und Mädchen?

*k

Ich bin grundsätzlich dafür. Für die Oberstufe befürworte ich sie aus pädagogischen und soziologischen Gründen ohne Einschränkung.

?

Warum für die Unter- und Mittelstufe mit Einschränkung?

*k

In der Mittelstufe sind die Jungen und Mädchen in einem Alter, in dem sie eine schwierige Entwicklungsphase durchmachen. Daraus können sich Kontaktschwierigkeiten ergeben. Jungen lehnen Mädchen ab und umgekehrt. Eine Klasse kann leicht in zwei Gruppen zerfallen (Jungen- Mädchen), so daß keine richtige Klassengemeinschaft entsteht.

?

Welche Hobbies haben Sie?

*k

Schach und Kurzschrift.

?

Kurzschrift - ein Hobby ???

*k

Zumindest eine große Arbeitserleichterung. Wenn irgend möglich verwende ich Kurzschrift und spare dadurch mehr als 3/4 der

Zeit, die ich sonst für meine Schreibarbeiten aufwenden müßte. Als Mitarbeiter einiger Fachzeitschriften beschäftige ich mich auch mit systemtheoretischen und methodischen Frage der Kurzschrift. Ich bin ausgebildeter Kurzschriftlehrer und gebe Kurse an der hiesigen Volkshochschule. Ich würde es begrüßen, wenn mehr Schülerinnen und Schüler als bisher diese Kurse besuchen würden.

?

Warum mögen Sie Schach?

*k

Die Frage, warum man ein Hobby betreibt, ist immer schwer zu beantworten. Ich betrachte Schach als eine sehr gute Denkschulung.

?

Sie nahmen an internationalen Schachturnieren teil. Mit welchem Erfolg?

*k

Ich habe dreimal an internationalen Mannschaftsturnieren in Lüttich und Eupen teilgenommen. Ich habe keine der drei Partien verloren. Einmal habe ich auch am 1. Brett der Bonner Universitätsmannschaft gespielt.

?

Und Ihr größter Erfolg?

*k

1965 habe ich bei einer Simultanveranstaltung gegen den damaligen Fernschach-Weltmeister Estrin (UdSSR) ein Unentschieden erreicht.

Berufsschülerwettbewerb 1969 der Jungsozialisten Oberberg

- Aufgaben:**
1. Ausfüllen eines Fragebogens mit staatsbürgerkundlichen Fragen,
 2. Teilnahme an einem Endkampf der 10 Besten im Hotel Winter am 28. Juni um 19 Uhr.

- Preise:**
1. Flugreise nach Moskau
 1. Winterreise in die CSSR
 2. Berlinfahrten sowie Bücher

Jury: je ein Vertreter der Kreisberufsschulen, des Schulträgers, der Kirchen, der Presse und der Jungsozialisten

Anmeldung: schriftlich mit Angabe der Schule und der Klasse bei der Geschäftsstelle der Jungsozialisten 5252 Runderoth, Bahnhofstraße 5 bis spätestens am 10. Juni



PETER OBERNDORF

Gummersbach · Feldstraße 5
☎ 2037 · Postfach 357



**OBERBERGISCHE
BÜCHERSTUBE**

**Adolf Osberghaus
Gummersbach**

Oberbergischer Reisedienst
Wilhelm Heuel
Wiedenest

Tanzschule Potthoff
Vor der Lope Tel. 3136

Unser Nachmittags-
tanzkursus für
Gymnasialisten
beginnt sofort
nach den Som-
merferien

BURGTHEATER

La Roche

Nach knapp zweitägiger Fahrt wurden wir am 22.3. auf dem Place Napoléon im Zentrum La Roches begrüßt. Wir, das war eine 28 köpfige Gruppe des Mädchengymnasiums, Frau Oberstud.rätin Grothaus und Frau Stud.Ass. Schmerz. - Der herzliche Empfang war der Beginn eines erlebnisreichen Aufenthaltes: unser Programm enthielt Ausflüge an den Atlantik, Besichtigungen von Betrieben, dem Leuchtturm der Insel Ré und einer Austernzucht, einen offiziellen Empfang durch die Stadt, einen Ball und einen Theaterbesuch. Neue deutsch-französische Freundschaften wurden geschlossen, alte aufgefrischt und gefestigt.



Am 24. April fand die "Feierstunde zum Bau-
beginn der Gymnasien" statt. Ansprachen
hielten Bürgermeister Billig und Stadtdirektor

Emde (MdB). Als Gast wurde begrüßt: Frau
Dr. Schmidt, frühere Leiterin des MG;
Grüßworte sprachen: Frau Else Holthaus,
OstDir. Jäger, Baudirektor Firmenich vom
Staatshochbauamt und Kreisdechant Müller.
Als Schülervertreter sprachen Gaby Buch-
feld und Fr. W. Holländer (siehe auch Ar-
tikel: "Koedukation").

Das Schulorchester des MG und der Schule
chor des JG sorgten für die entsprechen-
de musikalische Untermalung. Anwesend wa-
ren weiterhin (fast) alle Lehrkörper bei-
der Schulen, zwei Schülervertreter vom
JG (!) und deren vier vom MG (!), außer-
dem zahlreiche weitere Gäste.

Nach Ansprachen und Konzert schritt man
zum lange vorher angekündigten Ramstoß,
doch stellte sich während der Erläute-
rungen zur Baustelle durch Dipl.-Ing.
Brandt heraus, daß dieser Begriff falsch
war: Kein Ramstoß, sondern ein Rüttelstoß
würde die Fundamentierungsarbeiten ein-
leiten.

Bürgermeister Billig leitete kurz darauf
weiß behelmt - die "Ingangsetzung der Fun-
damentierungsramme" (laut Programm) durch
Knopfdruck ein. Dann folgte für auswärtige
geladene Gäste der wohl angenehmere Teil des
Tages: Mittagessen im Hotel Tabbert.

Der diesjährige Schulball fand am 19. April
in der Stadthalle statt. Es spielten: "The
Fresh Air Support", "The Small Sparks" und
"The Peppermints". Besucherzahl: 800-900
Teilnehmer; Einnahmen: 1321,80 DM, Ausgaben:
1001,80 DM. Die SMV des MG und des JG be-
kamen je 160 DM.

Große Aufregung am ersten Tag des schrift-
lichen Abiturs: Abituranwärter und aufsichts-
führende Lehrkörper blieben ohne Kaffee.
Schülersprecher F. W. Holländer - während der
zweiten Stunde durch Oberprimaner Leiste
über den Notstand informiert - trommelte so-
gleich Schüler der UIB zusammen. Diese stell-
ten jedoch fest, daß ohne heißes Wasser kein
zumutbarer Kaffee zu kochen war. OStr Müller
erwies sich als Retter in höchster Not und
stellte den nach Kaffee techzenden Oberpri-
manern und Lehrkörpern zwei Bunsenbrenner
zur Verfügung. "Kein Kommentar," erklärten
uns später - befragt über das Aroma des Kaf-
fees - Primaner und Lehrer.

Der Deutsch-Chilenische Bund in San-
tiago will einen deutsch-chilenischen
Schüleraustausch durchführen. Wer
möchte im Jan./Febr. 1970 einen Jun-
gen oder ein Mädchen für etwa 7 Wo-
chen aufnehmen, um dann ggf. im
Juli/August 1970 für zwei Monate am
Unterricht an einer Deutschen Schu-
le in Chile teilnehmen? Die Gastge-
ber sollen möglichst die Eltern
gleichaltriger Jungen und Mädchen sein.
Nähere Auskünfte erteilt OStr. Harling.

Frau Dr. Schmidt

Als kurz vor Beginn der Osterferien eine Gruppe von Schülerinnen des Mädchengymnasiums nach La Roche fuhr., lag die erste Station auf ihrem Wege in Rheinbach bei Bonn. Dies ist der neue Wohnsitz von Frau Dr. Schmidt, der wir einen kurzen Besuch abstatten wollten. Sie begrüßte uns freudig in ihrer Wohnung in einem großen, modernen Neubau und versorgte uns für den Rest der Fahrt mit zwei unerschöpflichen Bonbontüten. - Niemand von uns hatte das Gefühl, seine „ehemalige“ Direktorin wiederzusehen, eine Direktorin, die jetzt nicht mehr zu uns gehört, die mit der Abgabe ihres Amtes auch die persönliche Beziehung zu uns abgegeben hat. Das Mädchengymnasium ist im Bewußtsein jedes einzelnen unzertrennlich mit dem Namen Frau Dr. Schmidts verbunden, sie hat es durch ihre starke Persönlichkeit geprägt. Ihr Verständnis und ihre Menschlichkeit brachten ihr das Vertrauen und die Beliebtheit bei allen ihren Schülerinnen ein. Ihre große Aufgeschlossenheit allem Neuen gegenüber und ihre Freude daran, etwas zu experimentieren, gewährleisteten stets eine gute Zusammenarbeit mit der SMV, die ja gerade während ihrer Amtszeit erste Aktivität zeigte. An allgemeinen Lehrerkonferenzen unserer Schule nahmen schon Vertreterinnen der SMV teil, bevor dies im Erlaß des Kultusministers festgelegt wurde. Frau Dr. Schmidt war stets darum bemüht, Vorschläge und Anregungen aus der Schülerschaft zur Bele-



bung des Schullebens zu diskutieren und zu verwirklichen. In ihrem Interesse auch für unsere Schülerzeitung half sie uns über Klippen hinweg etwa, als die Redaktion des Mädchengymnasiums nur noch aus zwei Mitgliedern bestand.

Als Frau Dr. Schmidt nach der Reifeprüfung ihre Heimatstadt Riga verlassen hatte, studierte sie Deutsch, Englisch, Psychologie und Theologie und promovierte 1937 in Hamburg. Nach ihrer Tätigkeit als Assistentin und Archivarin floh sie 1945 aus Posen nach West-Deutschland. Bis 1947 arbeitete sie in Hamburg als DRK-Helferin und bestand dann die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen. Sie unterrichtete in Bonn, Siegburg und seit 1957 als Verwaltungsoberstudienrätin in Bad Godesberg. Im

Herbst 1960 wurde sie vom Gummersbacher Stadtrat einstimmig zur Leiterin des Städt. Mädchengymnasiums gewählt, das sie aus gesundheitlichen Gründen zu Beginn dieses Jahres vorzeitig verließ. Sie verließ es nicht, ohne ein wesentliches Ziel erreicht zu haben: den Neubau unserer Schule, an deren Planung sie maßgeblich beteiligt war. Während ihrer Amtszeit führte sie die Frauenoberschule ein, mit deren Abschluß kurze Zeit später auch die fachbezogene Hochschulreife erworben werden kann. Auch über die Schule hinaus ergriff Frau Dr. Schmidt im kulturellen Leben Gummersbach die Initiative, sowohl im Kulturausschuß als auch in der Volkshochschule und im Schulmusikwerk der Stadt. Höhepunkte ihrer Schaffenszeit bei uns gab es auch dann, wenn

unsere Schule in die Öffentlichkeit trat, etwa beim großen Barockfest 1965, beim Sportfest aller Mädchenoberschulen Nordrheins in Gummersbach und beim 100 jährigen Jubiläum unserer Schule 1967.

Die offizielle Verabschiedung Frau Dr. Schmidts erfolgt im Juni dieses Jahres. Wir hoffen, daß wir danach noch oft Gelegenheit haben werden, sie an unserer Schule zu begrüßen, daß der persönliche Kontakt zu Lehrerkollegium und Schülerschaft, auf den besonders sie immer großen Wert legte, noch lange nicht abreißt.

Frau Dr. Schmidt wird im Mädchengymnasium und in Gummersbach stets gern gesehen sein und sich nie als Gast, als Fremde fühlen.

— bl —



Hermann Baldus K.-G.

Spinnerei - Färberei - Ausrüstung

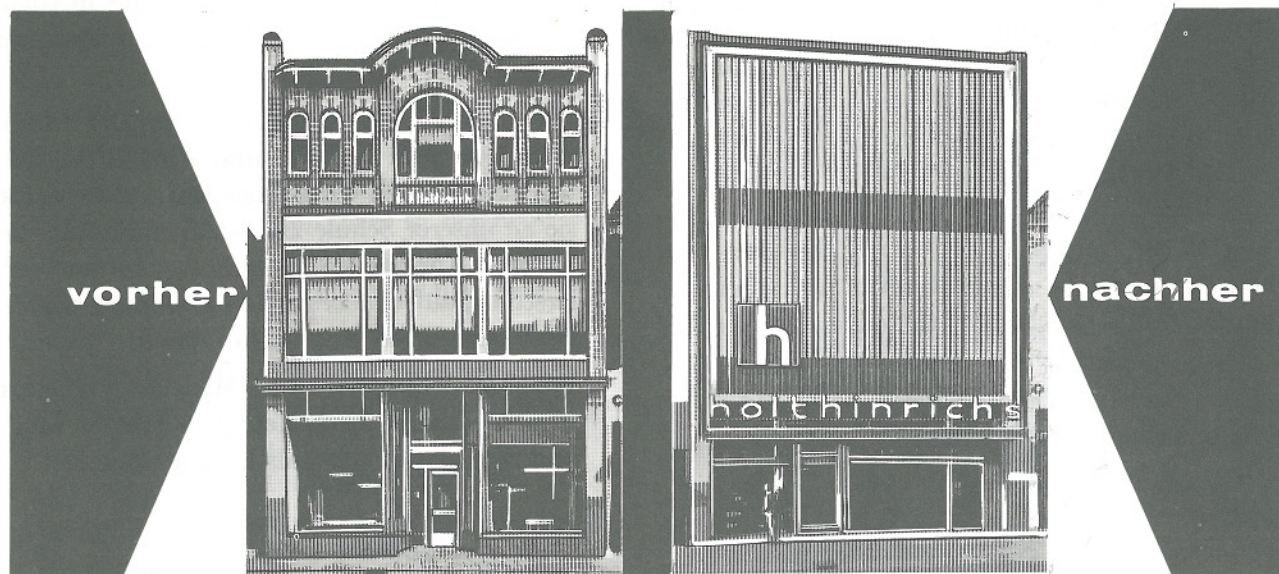
F r i e d r i c h s t a l

Post Niedersessmar (Rhld)

Eine der besten und bedeutendsten Spinnereien Deutschlands

—53—

... in Ditzingen
eine moderne Fassade



durch Luxaflex-Aluminium-Paneele.

Problemlose, schnelle und trockene Montage. Keine sichtbaren Schraub- oder Nietlöcher. Individuelle Gestaltung durch eine Vielzahl von Trägerrippen und Farben. Schutz des Mauerwerks gegen extreme Wetterbedingungen.

ERNST BOHLE

+ CO · GMBH

5285 DERSCHLAG/Rhd.,

Postfach 4+23

Ruf: (02261) 53011 + 53198

FS: 08 84575

DERSCHLAG/Rhd. · DITZINGEN/STUTTART · DORTMUND-WAMBEL
EFFEREN/KÖLN · FRANKFURT/M. · GRASDORF/HANNOVER
GROSSGRÜNDLACH/NÜRNBERG · HAMBURG 28 · MÜNCHEN 45

**WÄRME · KÄLTE · SCHALL
ISOLIERUNGEN**



M. MAI
twen



Nach der twen-Serie
Uni-Sex
jetzt twen-Report:

SEX

in der Schule

Lehrer berichten,
wie sie von Schule
und Eltern
mißhandelt wurden,
weil sie aufklären
wollten.

Eltern berichten,
warum Sie keine
Aufklärung für ihre
Kinder wünschen.

Schüler berichten,
wie Sie auf
Wochentagungen
die Freiheit und den
Aufstand probten.

Schülerinnen berichten,
wie sie in Internaten
auf Liebe
und Ehe
vorbereitet werden.



Lesen Sie bitte das neue Heft.

PREISAUSSCHREIBEN!!!

2. 12.- DM

Auf Grund der Fülle von Einsendungen zu unserem Preisausschreiben (3, in Worten: „drei“) sahen wir uns gezwungen, die Entscheidung über die Gewinnverteilung durch Los herbeizuführen.

Betr.: Preisausschreiben, Was ist ein Sexmuffel?

Im Lexikon findet man: Muffel m., kurze Schnautze von Ziege, Schaf u.a. Sexmuffelei ist also der widersinnige Versuch, mit einer (kurzen aber) großen Schnautze auf das andere Geschlecht Eindruck machen zu wollen. Besonders beliebt ist diese Technik bei Leuten, die sonst nicht viel zu bieten haben.

Günter Czerwinzke

1. Preis: 20.- DM

Was ist ein Sexmuffel?

Ein Krawattenmuffel ist ein Mann, der immer dieselbe Krawatte an z i e h t, somit ist ein Sexmuffel ein Mann, der immer dasselbe Mädchen a u s z i e h t!

Ulrich Siebert
(Kein Sexmuffel)

3. 8.- DM

2. Versuch (unabhängig von dem vorausgegangenen): – NJ –

Ich möchte den Begriff durch ein Beispiel erläutern. Mein Freund der Sexmuffel sagte immer: „Ich könnte vor Freude nackt durch den Regen laufen.“ Vom sexualpolitischen Standpunkt her ist die Handlungsweise zu verurteilen. Ein Sexmuffel ist streng konservativ. Er erkennt noch immer den Kreis als vollkommene aller Linien an und nicht die Kurve der Sinusfunktion (sinus, lat. = Busen, Bucht).

Günter Czerwinzke

...unsereiner



...unsereiner **Bielsteiner**



BIELSTEINER BRAUEREI HAAS & CO. KG 5286 BIELSTEIN/RHEINLAND

Aus der gleichen Braustätte „der zünftige Schluck“: Zunft Kölsch

UNTER STUFE



INSPEKTOR FRIDAY



Am 12. Juni 1968 um 22.50 Uhr reißt das schrille Läuten der Alarmanlage der Nationalbank von Los Angeles die Bewohner aus dem Schlaf. Einige Minuten später treffen auch schon die Kriminalbeamten ein. Mit ihnen auch Inspektor Friday. Vom Bankeingang stürmt ihnen schon Mr. Kollin, der Bankdirektor, entgegen. Er berichtet den Beamten schnell und knapp was

vorgefallen ist: „Vor etwa zehn Minuten wachte ich plötzlich, von meiner Alarmanlage geweckt, auf. Ich lief sofort ans Fenster und konnte gerade noch sehen wie ein Auto schnell davon raste.“ - „Haben sie die Nummer erkennen können?“ fragt Inspektor Friday. „Nein, es war zu dunkel.“ Sofort läßt Friday alle umliegenden Straßen, Bahnhöfe und Flugplätze sperren.

Darauf wird die Bank gründlich untersucht. Es fehlen 500.000 Dollar. Fingerabdrücke können die Beamten nicht finden. „Die Gauner haben ganze Arbeit geleistet“, meint Inspektor Friday, „nicht die kleinste Spur, nicht ein Fingerabdruck.“ Die Beamten suchen noch zwei Stunden vergebens. Dann fahren sie fort.

Am nächsten Tag versuchen einige Polizeibeamte Zeugen über den Banküberfall ausfindig zu machen. Doch sie haben kein Glück. Bis auf das Schrillen der Alarmglocke hat niemand etwas gehört oder gesehen.

Unterdessen wird gerade in dem Büro von Inspektor Friday über den Fall diskutiert als das Telefon schellt. Mr. Kollin ist am Apparat. „Inspektor, ich habe etwas sehr wichtiges entdeckt. Können sie mal kommen?“

Der Inspektor bricht sofort mit einem Beamten auf. Mr. Kollin führt die bei-

den Beamten in das Geschoß über den Tresor. Was sie dort vorfinden ist kaum zu glauben. Unter dem Schreibtisch Mr. Kollins ist ein etwa 1 m langes und 75 cm breites Loch in den Fußboden eingehauen worden. „Groß genug als daß ein Mann hineinklettern könnte“, sagt Friday. „Nachher wurde die Platte wieder schön sauber aufgelegt.“ Als die beiden Beamten zu ihrem Büro zurück fahren denkt Inspektor Friday angestrengt über etwas nach. Endlich sagt er zu seinem Begleiter: „Ich hab's! Das sieht wieder ganz nach Jim Kerras aus.“

Jim Kerras ist ein Mann von 32 Jahren, mittelblond und etwa 1,80 m groß. Er führt ein ziemlich langes Vorstrafenregister.

Als die beiden Beamten in ihrem Büro antreffen, lassen sie sofort ein Fahndungsblatt von Jim Kerras veröffentlichen.

Nach ein paar Tagen erhält Inspektor Friday einen Anruf von einem Mann: „Inspektor, kommen sie schnell in die Riverside-Straße Nr. 16b Ich habe Jim Kerras gesehen. Sofort brechen die Beamten auf. Nach etwa fünf Minuten erreichen sie die Riverside-Straße. Vor dem Haus 16b steht ein etwa 50 Jahre alter Mann und winkt ihnen entgegen. Sie springen schnell aus dem Wagen und fragen wo er Jim Kerras gesehen hat.“

SCHWARZ auf WEISS-KRIMI

Strom legt einen ganzen Sommer aufs Eis.



(In Gefriertruhen.) Sommer. Überall gibts frische Erdbeeren. Saftige Kirschen. Frischen Spargel und pikante Paprika. Mit vielen Vitaminen. Diesen ganzen Sommer legt Strom für Sie aufs Eis. In Gefriertruhen.

Damit Sie im Winter täglich gartenfrisches Gemüse oder Obst haben. Oder Fleisch. Oder Fisch. Oder, wenn Sie wollen, ganze Mahlzeiten. Damit sparen Sie eine Menge Zeit. Und Geld.

Wie bei vielen Elektro-Geräten, die unser Leben schöner machen. Zum Beispiel: Geschirrspüler, Mixer, Waschmaschinen oder Staubsauger. Denn Strom ist bequem und sauber. Vor allem aber: Strom ist preiswert. Und je mehr man davon verbraucht, desto weniger bezahlt man dafür. Wenn Sie also auch im Winter gesund leben wollen - legen Sie den Sommer aufs Eis.

strom Strom-
Energie unserer Welt

antwortet der Mann. Die Beamten laufen in das Haus und fragen alle Hausbewohner nach dem flüchtigen Jim Kerras. Doch niemand hat ihn gesehen oder gehört. Inspektor Friday fragt den Mann nach seinem Namen. „John Miller,“ ist die Antwort. „Und wo wohnen sie?“ - „Hier“ sagt Miller und deutet auf das Haus hinter ihm. „Gut“, sagt Friday, „halten sie sich zu unserer Verfügung“.

Am nächsten Tag fahren die Beamten zu Mr. Collin um ihm das Vorgefallene zu berichten. Als sie mitten im Gespräch sind klopft es an der Tür. Auf das „Herein“ von Mr. Kollin tritt ein Versierungsbote ein. „Guten Tag, ich hoffe ich störe nicht,“ sagt er.

„Nein, keineswegs,“ ist die Antwort von Mr. Kollin.

„Es handelt sich um den Gestohlenen Geldbetrag. Unsere Versicherung hat sich bereit erklärt die Versicherungssumme zu zahlen,“ sagt der Bote und reicht Kollin den Betrag in einer Ledertasche zu. „Quittieren sie mir bitte hier,“ sagt der Bote und legt Kollin eine Quittung vor. Dann verabschiedet er sich. Als er fort ist verabschiedet sich auch die beiden Beamten. Auf den Weg in ihr Büro sagt Inspektor Friday: „Ich habe einen sehr großen verdacht. Als der Bote eintrat machte Kollin gar keinen überraschten Eindruck, er schien auf den Geldboten gewartet zu haben. Und noch etwas, was mir gerade einfällt. In der Tatnacht kamen wir genau 5 Minuten nach dem Läuten der Alarmglocke an der Bank an. Mr. Kollin lief uns schon fertig angezogen entgegen, sogar eine Krawatte hatte er an.

anziehen konnte.“ „Du meinst, daß . . .“ sagt Fridays Begleiter.

„Ja, ich meine“.

Als sie im Büro eintreffen gibt Friday den Befehl Kollin zu überwachen.

Nach ein paar Tagen vergeblichen Wartens erhält Friday einen Anruf von Kollins Beobachter: „Inspektor, kommen sie schnell nach Rocksville, ich habe etwas entdeckt. Am besten sie kommen bewaffnet“

Nach 25 Minuten trifft Friday mit ein paar Beamten ein. Nachdem Kollins Beobachter dem Inspektor die Lage erklärt hat, stürmen die Beamten in den Schuppen. „Kollins, Kerras, Hände hoch,“ ruft Inspektor Friday. Doch die beiden Ganster haben die Pistolen sehr schnell gezogen und schießen um sich. Drei Beamte fallen schwer getroffen zu Boden. Dann flüchten die Ganster durch die Hintertür. Doch sie kommen nicht weit. Kollin wird durch einen Schuß am Bein Schachmatt gesetzt. Kerras

getroffen. Für ihn kommt jede Hilfe zu spät.

Als Kollin abgeführt wird sagt Friday: „Wirklich gut ausgedacht, Kollin, doch sie haben zwei schwere Fehler begangen.

Erstens: Als sie uns in der Tatnacht entgegen kamen, waren sie schon fertig angezogen, obwohl sie gar keine Zeit dazu hatten.

Und zweitens: Sie waren nicht erstaunt als der Versicherungsbote kam.“

Später im Protokoll steht: Kollin und Kerras trafen sich in einer Bar in Los Angelas. Kerras trug damals einen Bart und wurde so nicht erkannt. Doch Kollin erkannte ihn. Denn die beiden hatten schon mehrere vorgetäuschte Bankraube auf dem Gewissen. Jetzt sitzt Kollin die für ihn angemessene Strafe hinter „schwedischen Gardinen“ ab.

Thomas Huber Fa

Nach der Schule

„Morgen!“

„Wann?“

„Guten Morgen, verdammt!“

„Ach so, entschuldige, macht die Schule.“

„Halt's Maul, ich kann das nicht hören, bin müde.“

„Müde? Wovon?“

„Schule.“

„Jetzt sagst Du es ja selber, und ich darf es nicht; nichts darf ich, Du weißt ja, Schule.“

„Hmm, hast recht, ausnahmsweise.“

„Hör auf damit, das erinnert mich immer wieder an Schule.“

„Laß uns das Thema wechseln, verdammt Schule.“

„Und das jeden Tag.“

„Pessimist!“

„Wieso? Stimmt doch!“

„Sonntags ist frei, oder?“

„Optimist!“

„Übrigens, bist Du oft hier?“

„Jeden Tag nach der Schule.“

„Ich auch.“

„Sag mal, wie weit bist Du?“

„Unterprima, und Du?“

„Bin Refrenndar!“

„Ach so, — also dann, Morgen.“

„Wann?“

„Nach der Schule, verdammt.“

„Morgen!“

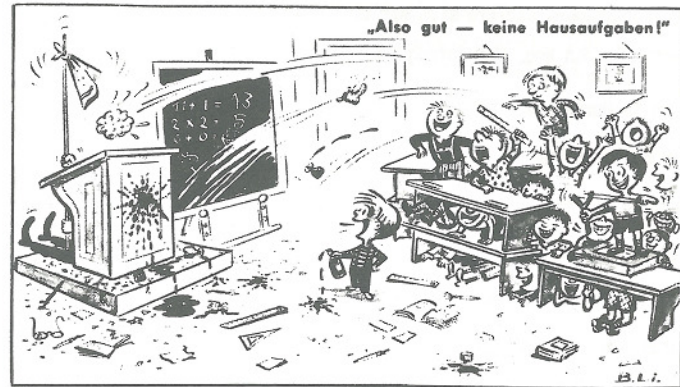
FÖRDERKURS

Es war im Spätsommer vorigen Jahres, als bei manchen aus unserer Klasse ein Diktat schlecht ausfiel. Da beschloß unsere Klassenlehrerin Frau Gerhardt einen Deutsch-Förderkurs durchzuführen. Unsere „Klasse“ bestand aus 3 Mädchen. Als Lehrerin bekamen wir eine unserer „Patentanten“. Am nächsten Montag ging es los. Am Anfang hatten wir alle keine grosse Lust. Aber schon nach der ersten Stunde wußten wir, wie lustig es dort zugeht. Zunächst wurden ein paar Diktatübungen gemacht. Wer etwas wusste, meldete sich und ging dann an die Tafel, um das genannte Wort anzuschreiben. Danach mussten die anderen sagen, ob es richtig oder falsch war. Nach den Schreibübungen folgte dann meistens ein Diktat, das mit den Übungen zusammenhing. Danach wurden die Blätter eingesammelt und nachgesehen. Anschließend mußten wir die Verbesserung machen. Nach einiger Zeit konnten wir tatsächlich feststellen, daß der Unterricht etwas genutzt hatte, denn die nächsten Arbeiten in Deutsch fielen erheblich besser aus.

Einige Wochen später kamen noch 2 Mädchen dazu. Jetzt sind wir eine lustige Gesellschaft.

Vor kurzem wurde der Unterricht auf Samstag verlegt. Nun müssen wir uns im Schulgebäude einen freien Raum suchen. Das macht besonders viel Spass.

Angelika Meißner
VI a



Der Lateinlehrer, durch fortwährendes Reden einer Gruppe von Schülern unterbrochen: „Also da hinten da, die Ecke ist zum Kotzen!“

Der Chemielehrer, die Schüler vor einem mit Phosphor bestrichenen Brett warnend: „Wenn man jetzt die Hand drauflegt, hat man schon die verdammten Verbrennungen weg.“

Der Physiklehrer, eine Frage kunstvoll formulierend: „Und wie hoch muß eine Rakete fliegen, um dem Schwerfeld der Erde zu entfliehen?“



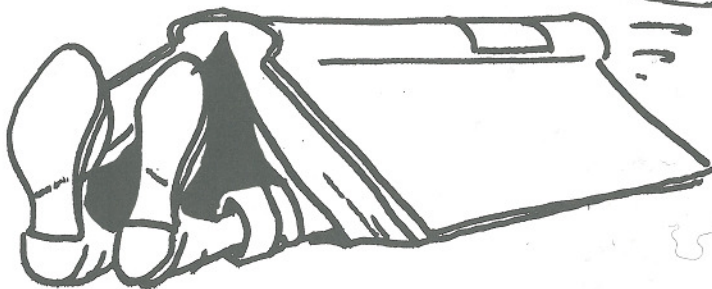
Schon gleich nach dem Betreten des neuen Kreishochhauses stellte sich mir ein Hindernis in den Weg. Der Aufzug kam nicht.

Auch in Gummersbach sind Aufzüge eine unzuverlässige Sache. Ich benutzte also die Treppe, die wenigstens immer da ist, wenn man sie braucht.

Dann stand ich vor der Eingangstür, ging hinein und war überrascht: Ich hatte einen hellen freundlichen Raum betreten, der im krassen Gegensatz zu den alten beengten Räumlichkeiten stand. Früher war eine Teil der Bücher sogar in Garagen untergebracht gewesen. Und jetzt das....

Nach einem ersten Rundgang bemerkte ich schon, daß sich die Kreisbücherei aus vier Teilen zusammensetzt: der heimatkundlichen

Die neue ...



Kreis- bücherei

Bücherei mit etwa 4000 Büchern und Schriften von alten Heimatkalendern, Vereinschriften, Schwarz-auf-Weiß Exemplaren bis zu wissenschaftlichen Werken; der Kreislehrerbücherei, bestehend aus ca. 3000 Bänden; der Behördenbücherei (ca. 2000 Bd.) und als größtem, für das breite Lesepublikum wichtigsten Teil, der Kreisergänzungsbücherei mit 8000 Bänden. Alles in allem einschließlich der Zeitungsbände stehen in der Kreisbücherei ungefähr 17500 Bücher, 2500 weniger als in der Stadtbücherei Gummersbach.

Die beiden Büchereien haben aber auch verschiedenen Aufgaben zu erfüllen. In der Stadtbücherei suchen sich die Leser passende Bücher aus; findet ein Leser ein gewünschtes Buch nicht, wendet er sich die Stadtbücherei an die Kreisbücherei und fragt an, ob es dort eingestellt ist.



ist das Buch auch dort nicht vorhanden, wendet man sich über den kommunalen Leihring, eine überregionale Organisation der Büchereien, an eine Bücherei, von der man weiß, daß sie das Buch in ihrem Bestand hat. So öffnen sich dem Interessierten selbst in dem kleinsten Dörfchen weit ab vom Schuß die größten Universitätsbibliotheken.

Zurück in die Kreisbücherei.

Seit sie im neuen Kreishochhaus eine schöne Bleibe gefunden hat, ist man vor allem in Schülereisen auf sie aufmerksam geworden. Aber die Kreisbücherei hat sich eine bestimmte Aufgabe gestellt: nämlich als Ergänzungsbücherei die kleinen und größeren Gemeindebüchereien zu unterstützen.

Sie will aber den meist kleinen Leihbüchereien keinen Konkurrenzkampf leisten, der ja völlig fehl am Platze wäre.

Um die vielen Interessierten nicht abweisen zu müssen, hat man hat man eine elegante Lösung gefunden: man nimmt die Bücher gleich mit, diese werden aber auf die zuständige Gemeindebücherei umgebucht. Man kann sich selbst umsehen, oder sich auch fachkundig beraten lassen. Außerdem hat man über viele Spezialgebiete Kataloge drucken

lassen, z.B. in der Heimatkunde, Geographie, Romane u.a., durch die sich der Leser auch zu Hause informieren kann. Diese Kataloge kann man in den örtlichen Büchereien entleihen. 400 Mitglieder hat die Kreisbücherei, darunter viele Gemeindebüchereien.

Pläne für die Zukunft hat man auch: eine fahrbare Bibliothek, wie sie es schon in einigen Regierungsbezirken gibt, um Leser noch besser erreichen zu können.

manfred voß oIIla

Staub unter Schulbuchdeckeln

„Wanderfahrten haben schon seit dem ersten Weltkrieg eine große Rolle bei der deutschen Jugend gespielt. Im neuen Deutschland werden sie noch viel größere Bedeutung erlangen als bisher: sie werden dazu mithelfen, daß wir unser Land in all seiner Schönheit erst einmal richtig und aus eigener Anschauung erleben“.

So steht's geschrieben, - nein, nicht in irgendeiner halbzerfledderten und mit dem Staub einiger Jahrzehnte behafteten BDM- oder HJ- Propagandabroschüre, - sondern lies und staune, auf Seite 27 der „Deutschen Spracherziehung“, Teil 5 Ausgabe 1967!

Halten die Herausgeber diese veralteten Phrasen wirklich als Beispiel zum Aufbau einer Erörterung geeignet? Ich nicht. Meiner Meinung sollte in diesem Sprachbuch eine gründliche Säuberungsaktion gestartet werden, der nicht nur dieser Text zum Opfer fallen sollte. Beim Durchblättern des Buches hat man das Gefühl, mindestens zwei bis drei Jahrzehnte zurückversetzt zu sein. Die meisten Beispiele entstammen offenbar uralten Aufsatzheften, Denn welcher Schüler mit einem Minimum an Sprachgefühl würde heute noch schreiben: „. . . ich gebe mich der freien Natur hin, und allen ihren Lockungen darf ich endlich einmal folgen. . .“.

oder:

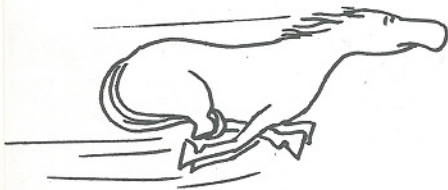
„. . . sie lebt, in ihrem wahren Geschlechte unerkannt, als Page verkleidet, in nächster Nähe ihres angebeteten Helden. . .“

(Inhaltsangabe zu: C.F.Meyer, Gustavs Adolfs Page)

Diese Beispiele ließen sich beliebig lange fortführen. Wer sich die Mühe macht, und das Buch einmal durchblättert, wird nicht lange zu suchen brauchen. Zwar füllen viele Deutschlehrer ihren Unterricht zur Begeisterung aller Schüler mit Lesebuch, Lektüren und Diskussionen randvoll aus, und so wird diesem, wohl mehr als veraltetem Text nicht viel Beachtung geschenkt, aber es wäre doch zu überlegen, ob man die nächste Ausgabe nicht überarbeitet herausgeben könnte. Denn meines Erachtens sollte man im Zeitalter des Mondfluges sich auch der Ausdrucksweise unserer Zeit bedienen und nicht so tun, als ob man auch auf diesem Gebiet die Vergangenheit noch nicht bewältigt hätte. Barbara Gomm OIII gb



VERFLIXTES VIEH



Draußen ist ein dumpfes Poltern und Stampfen zu hören. Plötzlich klirrt es, dann Stille. - Was ist geschehen? Wer war der Täter? Natürlich, Stupsi! Der Vormittag war ihr wieder einmal zu lang geworden, und sie wollte die Terasse untersuchen. Die fünf Stufen waren leicht zu bewältigen, ebenso der etwas glatte Boden, doch dann stand sie vor einer Glasscheibe. Sie stupste mit den Nüstern dagegen, nur ein paar mal. Leider hat Glas die unangenehme Eigenschaft, zerbrechlich zu sein, und nun steht sie vor der Beschering. Wer Stupsi ist? Eine goldbraune, etwas mollige Haflingenstute mit einer weißen, wuscheligen Mähne und struppigem Schweif. Durch die Scherben zu gehen traut sie sich nicht. Also macht sie kehrt, tappst vorsichtig die Stufen hinunter und suchte einen anderen Zeitvertreib. Vor dem Haus steht eine Mülltonne. Sie kippt sie um und untersucht den Inhalt nach etwas freßbarem. Wie schmecken wohl die feuchten Teeblätter? Pfui Teufel! Aber die Kartoffelschalen sind nicht zu verachten. Zum Nachtschleck leckt sie noch ein paar leere Konservendosen aus, dann spielt sie mit der leeren Tonne Fußball. Aber auf die Dauer ist das nichts; der Partner fehlt. Was bleibt ihr anders übrig, als sich in einer windgeschützten Ecke in den Schnee zu legen und sich zu sonnen. Nach einiger Zeit schreckt sie hoch. Sie war doch tatsächlich eingeschlafen. Drüben unter dem Baum liegt schon das Mittagessen. Frauchen hat sie nicht vergessen. Schnell rappelt

sich Stupsi auf, schüttelt sich den Schnee aus dem dicken Fell und trabt hinüber. Aber sie kaut erst eine Stunde an ihrem Heu, da kommt schon ihre Reiterin mit der Trense. Aha, die Pflicht ruft. Stupsi macht gute Mine zum bösen Spiel und läßt sich lammfromm aufzäumen. Heute steht ein Ausritt auf dem Stundenplan. Da wird sie immer die steilsten Berghänge hochgehetzt, und wenn sie oben ist, und mal verschnaufen will muß sie gleich wieder auf der anderen Seite hinunter. Im Schnee schlägt das Mädchen kein so rasantes Tempo an, weil es Angst hat, das Pony könnte ausrutschen. Pah, lächerlich, ein Haflinger und ausrutschen. Doch Stupsi ist das nur recht. Sie trödelt ausgiebig und läßt sich nicht von den verzweifelten Versuchen ihrer Reiterin stören, eine schnellere Gangart anzuschlagen. Nur widerwillig hüpfte sie über einige Baumstämme, die auf dem Weg liegen.

Dann geht es heimwärts. Nun aber ab! Im Zick-Zack flitzt sie quer durch den Wald zwischen den Stämmen durch, daß der Schnee nur so stiebt. Wie sagt man doch: „Das größte Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde.“

Es heißt aber auch:

„Wer den Boden nie geküßt, weiß nicht, wie schön das Reiten ist,“

und quietschvergnügt macht das Pony ein paar Luftsprünge. Mit Erfolg. Die Reiterin sieht nur noch ihr Pferd im flotten Trab um die nächste Biegung entschwinden.

Verflixtes Vieh.

Gerda Stein OIIIgb

In unserem Garten
sind die Kieswege geharkt.
Sie durchschneiden weitläufige Rasenflächen
mit kurzgeschorenem Gras.
Springbrunnen senden schäumende Fontänen zum Himmel.
Über einen Blütenmeer
taumeln Schmetterlinge.
Eine alte Mauer schützt und begrenzt.
Man hat zwar einige Breschen geschlagen,
aber die Mauer steht fest;
so fest wie Unwissenheit und Profitgier. -

Einmal traf ich auf so eine Lücke
und sah hindurch. -
Drüben wucherten Brennesseln
auf Schutthaufen.
Den Schutt haben wir dort abgeladen.
Um einen umgestürzten Baum
rankten Schlingpflanzen.
Den Baum haben wir gefällt,
um an die Früchte zu gelangen.
Ich sah, wie wir
den letzten Rosenstrauch ausgruben.
Dafür ließen wir
einen Berg Unkraut zurück.
Ich sah ein ausgetrocknetes Bachbett;
das Wasser haben wir
in unseren Garten abgeleitet, -

Ich verschloß schnell die Lücke
um nichts mehr zu sehen.

Aber der Wind trägt die Samen
des Unkrauts über die Mauer.

Gerda Stein OIII gb

DEUTSCHSTUNDE

„Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir!“, dieser Satz prangt, groß und deutlich auch noch von der letzten Bank lesbar, über der Tafel. Links daneben hängt eine Übersichtskarte: „Deutschland und die DDR“ (!) Ansonsten sind die Wände mit Bildern von der Lüneburger Heide, dem Schwarzwald, Berlin und last not least dem Kölner Dom behängt.

Schubsend und drängelnd kommt jetzt die Klasse, lauter 15 - 18jährige Jungen herein.

Als einziges Mädchen werde ich stauend beäugt, ein ganz eifriger schleppt gleich einen Stuhl herbei. Ich war in der Seconde des Jungengymnasiums Mistral in Avignon gelandet. Ich muß (zum wievielten Mal an diesem Vormittag schon?) erzählen, woher ich komme (Gummersbach ist auf der Karte natürlich nicht eingezeichnet), auf was

tur eine Schule ich gehe (oh, nur Mädchen!) und seit wann ich Französisch lerne. Immer schön langsam, erst auf Deutsch, dann auf Französisch. Keiner lacht, als ich mal einen Fehler mache.

Dann wird das Tonband eingeschaltet. In exaktem Hochdeutsch erzählt ein älterer Herr die Geschichte von der Erfindung der Nürnberger Taschenuhr. Die Disziplin der Klasse ist vorbildlich. Alle hören genau zu, machen sich zum Teil Stichwörter. Dann erzählen zwei Schüler die Geschichte ins Mikrofon nach, ohne daß der Lehrer zunächst nach, ohne daß der Lehrer zunächst verbessert. Die Nacherzählungen werden abgespielt, gemeinsam werden Fehler besprochen und korrigiert. Zum nächsten Tag wird die Geschichte als schriftliche Hausaufgabe aufgegeben.

Auf die gleiche Art lernen die Jungen auch deutsche Grammatik. Aus dem Lautsprecher ertönt langsam ein Satz.

Danach ist zirka 2 Minuten Stille. In dieser Zeit wird der Satz von dem Schüler zergliedert, der Lehrer verbessert Fehler, und dann hören wir alles nocheinmal fehlerlos im Zusammenhang.

Eine gute Methode? Ganz gewiß. Der Unterricht macht Spaß; (fast) jeder paßt auf und hat die Möglichkeit sich selbst zu kontrollieren. Eine häufige Methode? Leider nicht. Nicht am Mistralgymnasium (Monieur Heider, trotz seines Namens ein waschechter Franzose, war der einzige Lehrer, der sie angewandte.) noch an anderen französischen Schulen, wo ich mich erkundigte, wurde sie praktiziert. Denn Spaß macht diese Art des Lernens wirklich. Nicht nur die Geschichte von Peter Henlein, die auch für mich neu war, wurde eifrig zugehört, auch die Grammatik verbreitete keinen Schrecken mehr.

Barbara Gammel OIIIgb

Gesundheit für Körper
und Geist mit

Milch

MOKO



Erzeugnisse

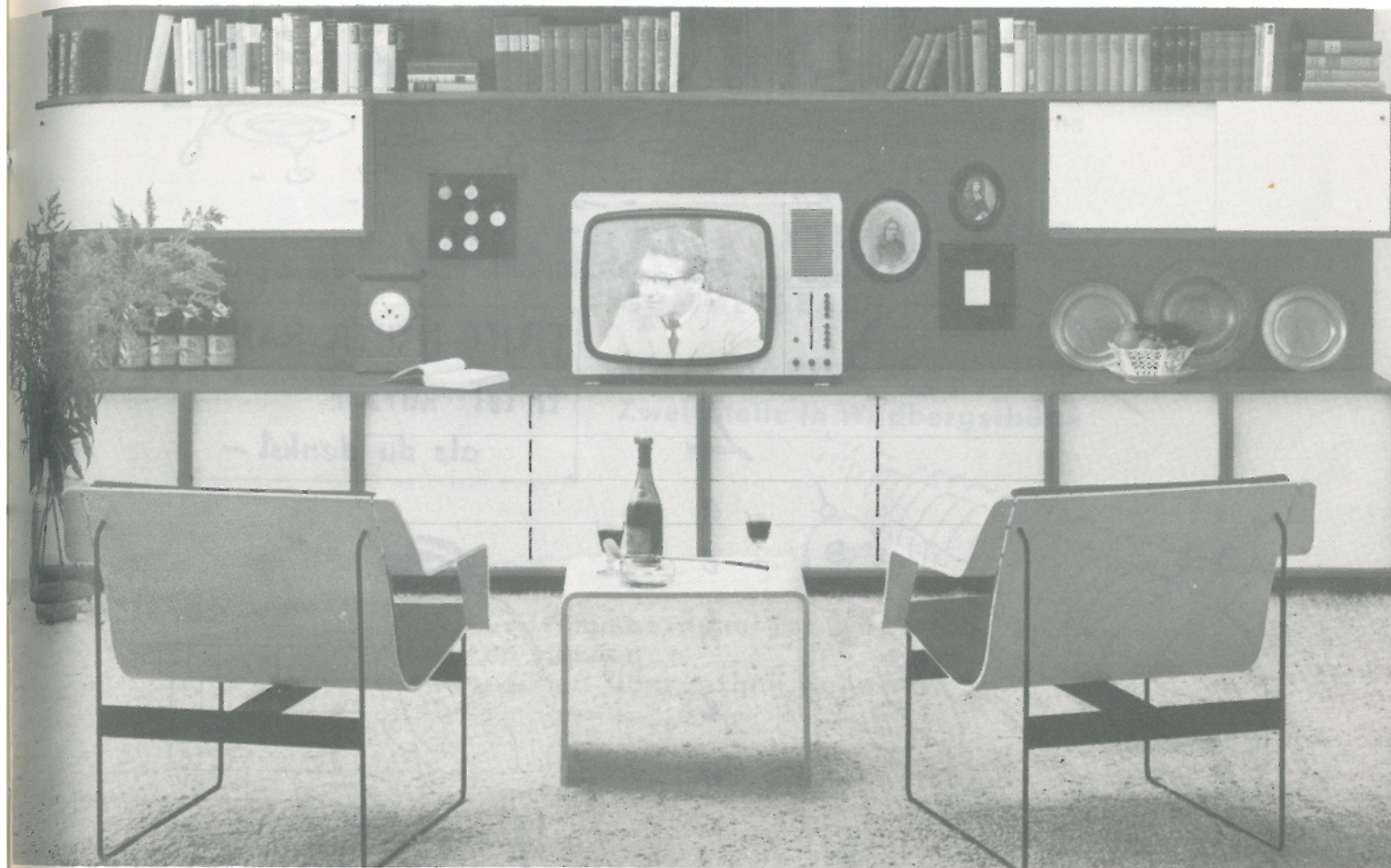
Molkerei Opladen - Hommerich

Betrieb Kotthausen - Hauptverwaltung Bergisch-Gladbach

MÖBEL

Kottlinger

GUMMERSBACH VORM. HÜLTER
ECKE MOLTKE-SCHÜTZENSTR.
TELEFON AMT GUMMERSBACH
02261/51972



REGO mobile moebel sind beliebig
zu variieren — in Höhe und Breite
(entwickelt nach dem Baukastenprinzip).

Sie passen sich den Wänden an —
wie auf diesem Bild: Regale, Kommoden
und Schrank. Ausgewählte Teakhölzer,
lebendige, moderne Farben der Bezugsstoffe

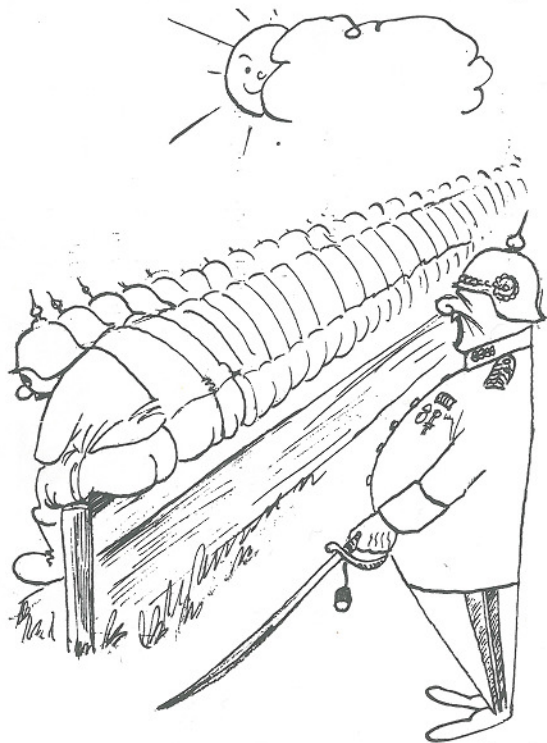
und das moderne Design der Möbel
verleihen jedem Raum eine besondere Note.

N
u
m



Entschuldigen Sie bitte, aber das Band von meinem Büstenhalter ist gerade gerissen!

TRITT NÄHER RAN!
Er ist kürzer
als du denkst -



„Ganze Kompanie, Feuer... frei!“

L
a
c
h
e
n





Die Bank für **Sie**

Wir beraten und bedienen Sie gerne
in allen Geldangelegenheiten

VOLKSBANK OBERBERG

GUMMERSBACH

ECKENHAGEN

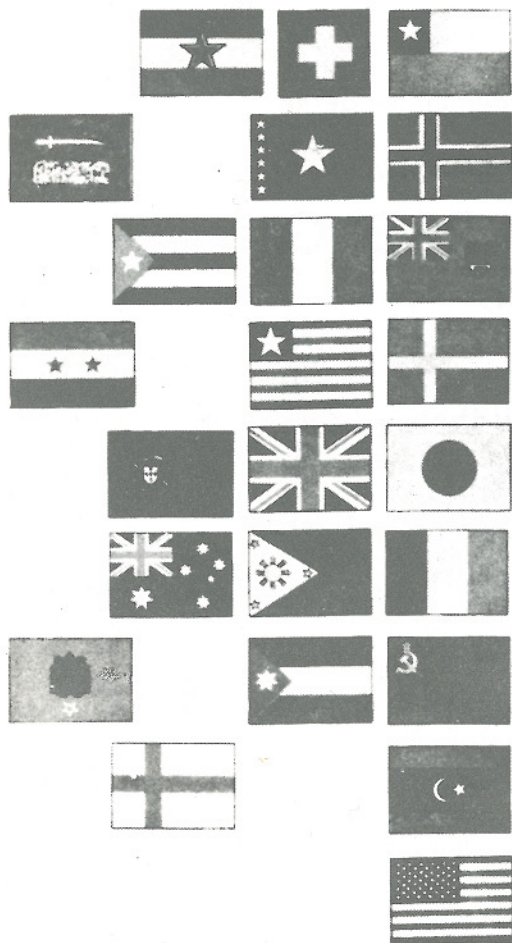
Zweigstelle in Wildbergerhütte

übrigens

Ihre Berufsausbildung ist bei uns
in guten Händen:
Wir verfügen über eigne Schulen!

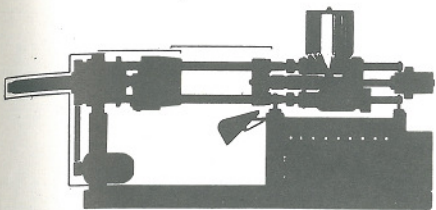


bekannt in aller Welt



BATTENFELD

Maschinen für die Kunststoffverarbeitung



BATTENFELD

ein weltweites Unternehmen mit Niederlassungen in Europa und Übersee, führend in der Herstellung von Maschinen für die Verarbeitung aller plastischen Massen, bietet jungen, strebsamen und technisch interessierten Menschen die Möglichkeit, sich in ein interessantes Gebiet der Verfahrenstechnik bei der Verarbeitung von Kunststoffen einzuarbeiten und bei Bewährung Führungspositionen innerhalb des Unternehmens zu erreichen.



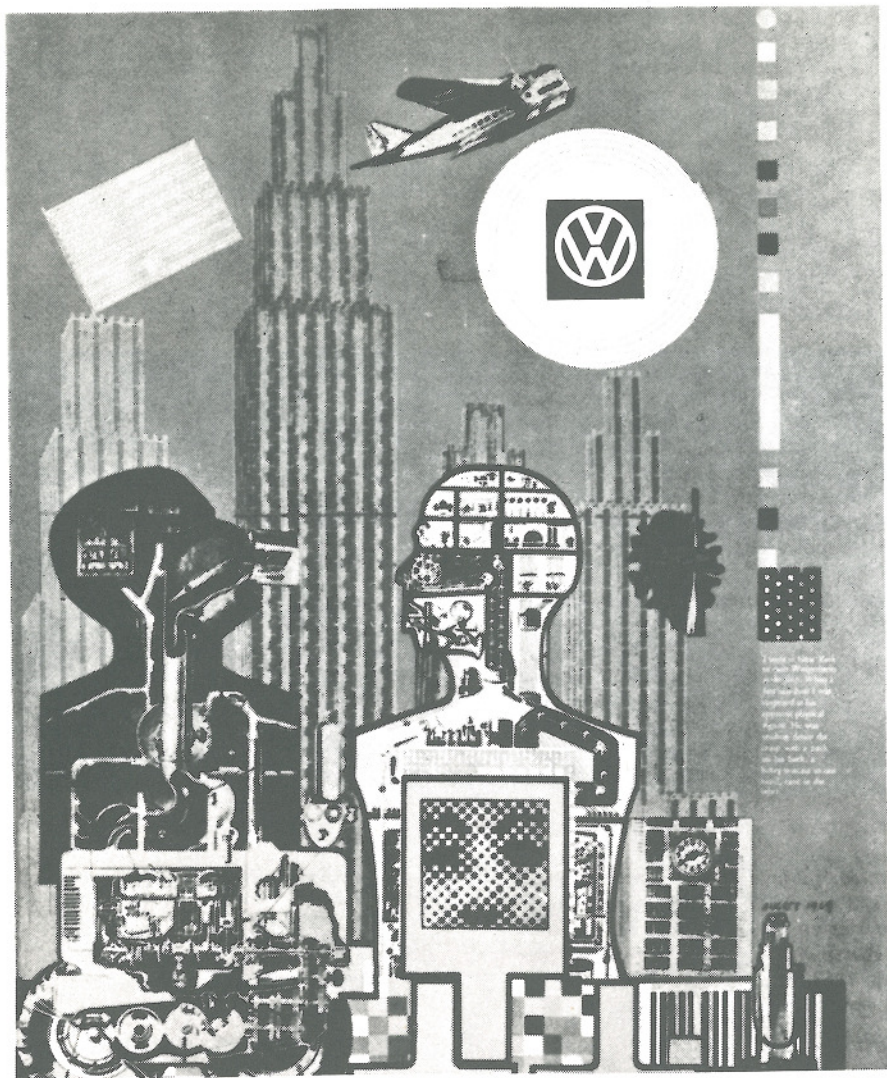
BATTENFELD MASCHINENFABRIKEN GMBH 5892 MEINERZHAGEN / WESTFALEN

Werke in Deutschland: Dieringhausen · Overath · Feudingen · Scherl · Gogarten · Rinteln · Zülpich · Siegburg

Produktionsstätten in: Frankreich · Österreich · Spanien

Montagestätten in: USA · Kanada · Brasilien · Australien · England

Verkaufsniederlassungen in der Schweiz und in Holland



Die Gestaltung
dieser Seite
ermöglichte

AUTO - WAGNER KG.
Volkswagen- + Porsche-Hdl.
Niedersessmar

HORST SCHLEISSING
V W - Vertragswerkstätten
Wiehl + Bergneustadt